Stadt Bücherei Elbing

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang — Berlin, den 18. Dezember 1929 — Nummer 23

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Nutzanwendungen aus der Tankschlacht von Cambrai. I. (Mit Skizze.) — Französische Rechenkünste. — Zur Mechanisierung des Trosses. — Ausstellung und Vorführung neuzeitlichen Kriegsmaterials in den Vereinigten Staaten. — Das Zukunftsprogramm der Deutschen Luft Hansa. — Offizierskinder auf deutschen Hochschulen. — Kriminalstatistik des Reichsheeres 1927. — Aus der Werkstatt der Truppe: Nahkampfausbildung. — Stahlhelmtarnung. — Besprechung der taktischen Aufgabe 3. (Mit Skizzen.) — Englische Aufgabe 12. — Lösung der russischen Aufgabe 17. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Nutzanwendungen aus der Tankschlacht von Cambrai.

I.

Am 20. November 1917 griffen die Engländer nach kurzer, aber heftiger Feuervorbereitung die deutschen Stellungen bei Cambrai an. Fünf Infanterie-Divisionen in vorderer Linie brachen auf einer Breite von rund 10 km durch die zerschnittenen Drahtverhaue zum Sturm vor. Auf deutscher Seite wurde durch diesen Stoß vor allem die 54. Div. getroffen, die in 8 km Breite die Front von Havrincourt bis La Vacquerie hielt, rechts an die 20. L. D., links an die 9. R. D. angelehnt.

War die infanteristische Übermacht schon groß, die artilleristische war es nicht minder. Über 1000 Geschütze hatte der Engländer, mit überreichlicher Munition ausgestattet, eingesetzt, denen auf deutscher Seite nur die normale Stellungsartillerie gegenüberstand, deren Munition noch in letzter Stunde auf knapp 2¼ Tagesraten aufgefüllt werden konnte.

Der Angriff brach völlig überraschend mit ungeheurer Wucht los. Noch am 16. 11. hatte die 2. Armee an die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht berichtet: „Größere feindliche Angriffe gegen die Armeefront sind in nächster Zeit nicht zu erwarten."

Erst am 18. November sprachen englische Gefangene von einem geplanten örtlichen Angriff auf Havrincourt. — An einen Großangriff an diesem Frontteil dachte kein Deutscher.

Und doch erklärt all dies — die Übermacht und die geglückte Überraschung — nicht den erschreckenden Erfolg, den der englische Angriff hatte, der den vollendeten Durchbruch zum Greifen nahe brachte, welcher deutscherseits eigentlich nur durch den Zufall abgewehrt wurde, daß die 107. Division von Osten kommend just in jenen Tagen im Raume um Cambrai ausgeladen wurde, um sich an dieser ruhigen Front an den Westen zu gewöhnen.

Schon am späten Nachmittag des 20. 11. stand der Engländer vor den Toren Cambrais. Englische Reiterei schweifte im Vorgelände der Stadt und konnte es wagen, deutsche Verteidigungsinseln fast 10 km hinter der bisherigen vorderen Linie vom Rücken her anzugreifen.

Nein, die Übermacht und die Überraschung hätten dem Engländer nicht diesen Erfolg gebracht. Dazu bedurfte es eines neuen, in dieser Form und Zahl noch nicht dagewesenen Mittels — des Tanks.

Gewiß steckte die Technik dieses neuen Kampfmittels noch ebenso in den Kinderschuhen wie die Taktik, die man mit diesem neuen Panzerwagen befolgen sollte.

Wer hatte denn Erfahrung? Wer hatte Zeit, in Ruhe eine Entwicklung reifen zu lassen? Die ganze Lage, die Hast des nicht rastenden Krieges trieb und drängte zum Einsatz.

Und trotz all dieser Mängel, die dem einzelnen Tank wie der ganzen Waffe notwendig anhafteten — wir werden es noch näher sehen — welch ein Erfolg: Am Abend des 20. 11. war die 20. L. D. „nur noch mit einem Drittel gefechtsfähig"*). Die 54. Div. war fast vom Schlachtfelde hinweggefegt. Sie hatte „nahezu die gesamte Artillerie eingebüßt, und von ihren Infanterie-Regimentern waren noch Trümmer vorhanden"*).

Der für jenen Abschnitt verantwortliche kommandierende General — General der Infanterie Freiherr v. Watter — schrieb am 21. 11. morgens: „Es darf nicht verschwiegen werden, daß, wenn der Gegner vor Eintreffen starker Artillerie den Tankangriff fortsetzt, ein weiterer Einbruch und damit vielleicht ein wirklicher Durchbruch kaum zu verhindern ist." Damit ist also mit wünschenswerter Klarheit ausgesprochen, daß der Tankangriff und nur der Tankangriff allein den Erfolg der Engländer an diesem ersten Tage der Schlacht ermöglichte, und daß der Tankangriff und nur der Tankangriff allein das Schlimmste für die deutsche Front befürchten ließ.

Die Frage ist hier erlaubt: Was wäre wohl geschehen, wenn der Tankangriff — auch mit dem damaligen unzulänglichen Panzerwagen — nach Gesichtspunkten, die wir heute für richtig halten, eingesetzt worden wäre?

Gewiß ist zuzugeben, daß derartige nachträgliche Reflexionen meist wenig Wert haben und sich notwendig in so viele „Wenn" und „Aber" verstricken, daß eine Nutzanwendung nicht mehr zu erkennen ist. Hier liegen die Dinge indes anders.

Die Stärken, die an dem ersten Schlachttage miteinander rangen, liegen fest, desgleichen die technischen Möglichkeiten, die der Tank bot. Auf dem Schachbrett der Schlacht sollen auch nur die Tankbataillone einen anderen Platz bekommen.

*) Reichsarchiv: Schlachten des Weltkrieges, Bd. 31, S. 72.

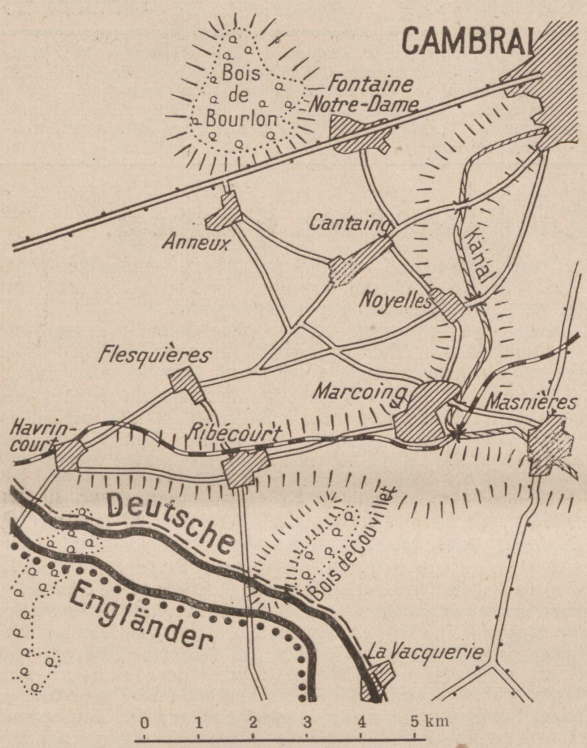
Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Dann ermuntert aber zu diesem Versuch noch etwas: Nicht zuletzt dem Ausgang der Tankschlacht ist es zu danken, daß man auf deutscher Seite lange die Tankwaffe unterschätzt hat. Und diese eigene — ich kann es nicht anders ausdrücken — Überheblichkeit dem Tank gegenüber ist heute für uns um so gefährlicher, als wir keinerlei Gelegenheit haben, praktisch uns ein Urteil zu bilden. Es will mir scheinen, als wenn auch heute ein zu großer Teil unseres Heeres vom Tank nur spricht, weil das Ausland sich so viel damit beschäftigt, weil Zahlen und Daten gegeben werden, über die man lächelt oder staunt; kurz man spricht von ihm, weil es modern ist — und wer möchte nicht ein moderner Soldat sein — und doch möchte man im Grunde seines Herzens nicht von dem Glauben lassen: Der Tank, na ja, sehr schön. Aber erstens trifft er nicht viel, zweitens wirkt er in der Hauptsache moralisch und drittens werden wir schon mit ihm fertig werden.



Unter diesem Blickpunkt ist es sicher wertvoll, einmal zu betrachten, wie man wohl heute die Tanks der Cambraischlacht angreifen lassen würde oder besser gesagt, wie man damals die Tanks hätte angreifen lassen müssen und auch können, denn eine gute Führung ist ja letzten Endes die Einsicht, vorhandene Möglichkeiten aufeinander abgestimmt zu nutzen.

Die Engländer zogen zur Schlacht ihr gesamtes Tankkorps in Stärke von 3 Brigaden zu 3 Bataillonen zusammen. Es standen also 9 Batle. zu 3 Kompn. zu 4 Zügen zur Verfügung. Jeder Zug hatte 4 Tanks. Wenn auch anscheinend diese Stärken nicht bei allen Einheiten erreicht wurden, so kann man immerhin rund 380 Tanks rechnen, außer den Vorratskampfwagen.

Die Kampfwagen waren „Mark IV 1917" und zwar zum Teil männlich, zum Teil weiblich. Der männliche Tank war mit zwei 3,5 cm-Schnellfeuerkanonen und vier Lewis-MG., der weibliche Tank nur mit sechs Lewis-MG. ausgerüstet. Die Bemannung betrug bei beiden Arten 1 Offizier und 7 Mann.

Die Durchschnittsgeschwindigkeit in mittlerem Gelände betrug 3,5 km in der Stunde.

Seine Grabenüberschreitfähigkeit betrug 2,70 bis 3,00 m, seine Kletterfähigkeit 1,20 m.

Die Tankbataillone wurden weit hinter der Front schon wochenlang ausgebildet, in den letzten acht Tagen auch im Zusammenarbeiten mit Infanterie (allerdings teilweise nicht mit der Infanterie, mit der sie zusammen angreifen sollten!). Die Vorbereitungen wurden bis ins einzelne peinlich genau getroffen, was Wegeerkundung, Bereitstellung, Zielverteilung, Feinderkundung usw. anbetrifft. Solche Dinge boten ja auch nichts neues mehr. Man hatte ja nun seit Jahren schon das Vergnügen, sich in derartigen Vorbereitungen zu üben, zu überbieten und zu überfeinern. Der Überraschungserfolg stellte ja auch diesem Teil der Arbeit das beste Zeugnis aus. Wie aber wurden die Bataillone eingesetzt?

Fünf Divisionen traten in vorderster Linie am 20. 11. zum Angriff an. Die Tankbataillone wurden auf diese Div. verteilt, ohne Weisung oder Bindung für den einheitlichen Einsatz. Infolgedessen war der Einsatz bei jeder Division ein anderer, je nach der Gliederung, der Absicht, dem Gelände und je nach der Einsicht des betreffenden Führers.

So griff das bei der 20. Div. eingeteilte Tankbatl. in der ersten Welle mit 18, in der zweiten mit 12, in der dritten mit 6 Tanks an, bei der 51. Div. befanden sich in der ersten Welle 6, in der zweiten 18 und in der dritten Welle 12 Tanks.

So brachen also auf der ganzen 10 km breiten Front von südlich La Vacquerie bis nördlich Havrincourt überall in mehr oder weniger großen Trupps, Linien oder Rudeln zur festgesetzten Stunde Kampfwagen unter einer Feuerglocke zum Angriff vor. Alle hatten die Aufgabe und sichtlich auch das Bestreben, zunächst mit ihrer Infanterie zusammenzuarbeiten, ihr vorwärts zu helfen. Sie betrachteten sich als eine Hilfswaffe der Infanterie, der sie zwar vorauszugehen hatten, an deren Vorwärtskommen sie aber auch gebunden waren.

In natürlichen und den von der Artillerie geschaffenen künstlichen Nebel gehüllt, wälzen sich die Kampfwagen allenthalben über die stellenweise 100 m breiten Drahthindernisse, kriechen über die Gräben und fahren von hinten an die deutschen Stellungen heran. Mit Geschütz- und MG.-Feuer treiben sie die ihnen gegenüber wehrlosen Infanteristen in die Stollen und halten deren Eingänge so lange unter Feuer, bis die eigene Sturminfanterie herankommt und mit Handgranaten die Stollenbesatzungen erledigt. Wo Widerstand auflebt, wo rasendes MG.-Feuer den kampfbereiten Verteidiger anzeigt, erscheinen Tanks. Sie umgehen diese Nester und zerschießen, zermalmen ihre Besatzung, immer in engem Zusammenwirken mit der eigenen Infanterie. Dort, wo keine Kampfwagen auftreten, wird auch die Stellung gehalten, aber die Verteidiger sind rettungslos abgeschnitten. Schon lange fahren Tanks in ihrem Rücken, jeden Entsatzversuch im Keime erstickend.

So bezwangen die Tanks schon im ersten Anlauf eine Stellung, die auch wohl tagelangen Artilleriestürmen standgehalten hätte. Ihr Zusammenwirken mit der Infanterie war gut. Sie brachen den feindlichen Widerstand, wo er sich zeigte, in geschickter Zusammenarbeit mit den eigenen Sturmtruppen.

Aber dieses — man kann wohl sagen — Vernichten des vorderen Widerstandes hatte Zeit gekostet, hatte die Deutschen weiter rückwärts alarmiert, hatte sie sich einstellen lassen auf den Tank; der Verteidiger hatte Zeit gewonnen, das einzige, was man ihm nicht lassen durfte. Außerdem war die einheitliche Wucht des Tankangriffs an vielen Stellen unterbrochen. Ein Teil war abgelenkt durch besondere Widerstandszonen, ein Teil war weiter zurückgeblieben, ein Teil war von seinem Ziel und aus seinem Streifen abgekommen. Auf deutscher Seite hatte man Zeit gefunden, unter erheblichen Mühen Teile der Artillerie aus ihren verdeckten Stellungen herauszuziehen und zum direkten Richten fertig zu machen, so daß die Tanks, die die Infanteriezone so glatt und mit nur geringen Verlusten überwunden hatten, nunmehr auf einen Gegner stießen, der sich zu wehren wußte.

Uneinheitlich geführt, nacheinander eintreffend, greifen die Tanks die Artillerie an und erleiden erhebliche Verluste. Aber auch hier siegt die neue Kriegsmaschine. Die gepanzerte, schnell bewegliche Waffe ist eben der unbeweglichen, nicht gepanzerten Kanone gegenüber immer überlegen, sobald es zum direkten Kampf kommt, zumal wenn — wie hier — der Tank in der Überzahl kämpft. Wo soll denn auch die arme Geschützbedienung hinschießen, wenn sie von zwei, von drei Seiten durch einen kugelspeienden Gegner angefallen wird, der nur durch einen Volltreffer zu erledigen ist.

Auch die Artillerie-Stellungen werden größtenteils überrannt, niedergewalzt und zerschossen.

Schon nähern sich die Engländer dem Kanal bei Marcoing, und es ist soeben erst Mittag.

Aber es sind nur wenige Tanks, die so schnell durchstoßen. Die Mehrzahl verstrickt sich in der Tiefe des Schlachtfeldes in Einzelkämpfe mit dem zähen Verteidiger, stößt in die Trümmer der Dörfer vor, wo sie ihre Waffen nicht voll zur Geltung bringen können, die Einheitlichkeit des Angreifers ist auseinandergefallen.

Um Flesquières tobt wilder Kampf, während bei Marcoing sich etwa 30 Tanks sammeln, um von hier mit der — so war es beabsichtigt — nachgeführten starken Kavallerie zusammen zwischen Cambrai und dem mächtigen Bourlonrücken hindurch nach Norden endgültig durchzubrechen. Aber die Kavallerie kam nicht, und so verstrichen die Stunden nutzlos, in denen außer schwachen Besatzungen in Cantaing und Fontaine—Notre Dame kein deutscher Soldat diesem Durchbruch gewehrt hätte.

Zwei Stunden lang stand kein deutscher Verteidiger am Schelde-Kanal bei Marcoing, aber die englischen Tanks warteten auf ihre abgebliebene Infanterie.

Inzwischen trafen auf deutscher Seite eiligst herangerufene Reserven, vor allem die 107. Div., ein, um hinter der durchbrochenen Front eine neue aufzubauen.

Und das Ergebnis des Tages? Die Engländer hatten einen großen Erfolg errungen. Der Sieg, der Durchbruch, war zum Greifen nahe. Ein Loch war in die deutsche Verteidigungsmauer geschlagen, aber man hatte versäumt, hindurchzugehen. (Schluß folgt.) 71.

Französische Rechenkünste.

Der französische Generalstabschef, General Debeney, hat sich veranlaßt gesehen, in der am weitesten verbreiteten französischen Halbmonatsschrift einen Aufsatz über „Volksheer oder Berufsheer"*) zu schreiben. Gegen Ende seines Aufsatzes führt er aus: Frankreich müsse selbst auf die Gefahr hin, den meist keineswegs selbstlosen Gegnern der ausgebildeten Reserven auf die Nerven zu fallen, an seinen Wehrgrundsätzen — d. h. der allgemeinen Wehrpflicht und damit dem Volksheer — festhalten. Wir werden kaum in der Annahme fehlgehen, daß auch Deutschland zu diesen „keineswegs selbstlosen Gegnern" gerechnet wird. Dagegen gehen die Franzosen fehl, wenn sie uns mit ihren ausgebildeten Reserven auf die Nerven zu fallen glauben. Wir halten sogar die allgemeine Wehrpflicht rein grundsätzlich genau wie die Franzosen für die vernünftigste und eines Volkes würdigste Wehrform. Was uns auf die Nerven fällt, ist, daß man diese Reserven in Paris und in Genf rüstungstechnisch als quantité négligeable unter den Tisch fallen lassen will. Uns fällt ferner auf die Nerven, wenn jetzt auch ein erstklassiger Fachmann wie General Debeney nicht anders wie all die mehr oder minder urteilslosen Zeitungsschmoke das französische „Volksheer" nur aus einem bis ins Uferlose aufgetriebenen deutschen „Berufsheer" zu rechtfertigen weiß, wenn nach wie vor für die Verschleierung französischer Hegemoniegelüste eine wider besseres Wissen erfundene deutsche Bedrohung herhalten muß. Und auch wir müssen, selbst auf die Gefahr hin, den „meist keineswegs selbstlosen" Verfechtern der französischen Reserven auf die Nerven zu fallen, ja auf die Gefahr hin, längst Feststehendes zu wiederholen, feststellen, daß das nun auch von General Debeney aufgestellte Rechenexempel nur deshalb so schön aufgeht, weil die für Deutschland eingesetzten Zahlen falsch sind.

Denn: zu den 100 000 Mann des Reichsheeres werden als weiteres „stehendes Heer" 150 000 Mann Schutzpolizei hinzugerechnet. Und „da man aus mehr oder minder heimlich ausgebildeten Freiwilligen ohne Schwierigkeiten die nötigen Ergänzungen für dieses Berufsheer von 250 000 Mann herausziehen kann", so „kann man also annehmen, daß Deutschland schnell und auf recht einfache Weise (avec une grande simplicité!) ein Angriffsheer (bitte: force offensive) von ungefähr 400 000 Mann auf die Beine bringen kann." Mit diesen Angaben, die sicher nicht aus den Denkschriften des 2. Büros des französischen Generalstabs stammen — wir halten es für besser im Bilde —, sondern nach Art eines Zauberkünstlers aus der Luft gegriffen sind, geht Debeney den Leuten zu Leibe, die in Frankreich dem „kleinen, schnell bereiten Qualitätsheer" vor dem „mittelmäßigen Volksheer der Quantität" den Vorzug geben wollen. Dazu braucht er aber noch ein paar weitere Angaben und Zahlen. Deutschland sei in der Lage, seine gesamten Kräfte im Lande zu haben, die Franzosen hätten aber das große Kolonialreich. Letztere hätten ferner eine Grenze von 350 km gegen Italien, eine solche von 500 km von Hüningen bis Maubeuge (?) im Nordosten zu decken. Alle angestellten Studien hätten zu der Feststellung geführt, daß allein zur Verteidigung dieser Grenzen ein Heer von 300 000 Mann gehöre, ganz abgesehen von den 40 000 weißen Berufssoldaten, die die Kolonialarmee nicht entbehren kann. Nun muß das Rechenexempel aufgehen: Selbst wenn Frankreich eine halbe ausgebildete Jahresklasse von 90 000 Mann und 50 000 Mann der Berufssoldaten — die übrigen werden zur Ausbildung des Volks ins Waffen und in den Kolonien benötigt — in Rechnung stellt, fehlen noch mindestens 160 000 weitere Berufssoldaten, um das „Spezialheer" von 300 000 Mann zur Verteidigung der Grenzen aufbringen zu können. Das kann und will Frankreich, von allen anderen Gegengründen abgesehen, nicht bezahlen. Also muß es mit Hilfe der ausgebildeten Reserven ein — dann natürlich sehr viel stärkeres — Heer aufbringen. Wir können in einem kurzen Aufsatz den langen und wie man sieht reichlich gewundenen Gedankengängen des französischen Generalstabschefs nicht in ihren Einzelheiten folgen. Auch handelt es sich vorwiegend um eine Verteidigung des in Frankreich zu Unrecht von vielen Seiten angegriffenen Reformwerkes durch eine militärische Autorität, also um innerpolitische Vorgänge, die uns in dem vorliegenden Zusammenhange nicht interessieren. Doch haben wir der Feststellung, daß die deutsche Zahlenbasis falsch ist, noch einiges Wesentliche hinzuzufügen.

Nicht anders wie alle anderen französischen Militärschriftsteller, die den General v. Seeckt nicht verstehen wollen, läßt auch Gen. Debeney die einleitenden Sätze zu dem Kapitel „Moderne Heere" geflissentlich außer acht. In ihnen heißt es ganz klar und eindeutig: „Die nachfolgenden Ausführungen . . . . lassen die Verhältnisse der deutschen Reichswehr ebenso beiseite, wie sie sich als ein Phantasiegebilde von den Fesseln des Versailler Vertrages frei wissen." Für den französischen Hausgebrauch ist es aber notwendig, das theoretische „Seecktheer" mit einer für die eigenen Zwecke zurechtgemachten Reichswehr gleichzusetzen. Das ist besonders deswegen notwendig, weil es bei Debeney an anderer Stelle heißt: „Es ist ganz klar, daß man heutzutage, wenn man von Heeresstärken spricht, stets nur solche meint, die wirklich modern bewaffnet sind. Nur unter dieser Voraussetzung bleiben in Zahlen ausgedrückte Stärkenangaben ein vernünftiger Vergleichsmaßstab." Wir fragen: Welchen Vergleichswert hat dann die tatsächliche, nicht für den französischen Hausgebrauch zurecht gemachte Reichswehr überhaupt noch, der an der modernen Bewaffnung alles: schwere Artillerie, Flieger und Kampfwagen fehlen, ja deren Schützenkompanien sogar nur 6 an Stelle der 12 l. MG. einer französischen Schützenkompanie haben dürfen?

Der französische Generalstabschef fordert zur Verteidigung einer 850 km langen Grenze — von der die 350 km gegenüber Italien nach seiner eigenen Feststellung von der Natur besonders begünstigt sind — 300 000 Mann. Es sei hier nur nebenbei erwähnt, daß die 500 km der „Nordostgrenze" nur von Hüningen bis Sierck (300 km) durch die deutsch-französische Grenze gebildet werden, die übrigen 200 km bis Maubeuge aber französisch-belgische Grenze sind! Auch dieser kleine Kunstgriff war wohl für den französischen Hausgebrauch nicht zu entbehren! Halten wir uns an 300 000 Mann für 850 km, so ist festzustellen, daß die deutschen Grenzen gegen Frankreich, Belgien, die Tschechoslowakei und Polen 3800 km lang sind. Es bedarf unter Zugrundelegen der französischen Zahlen zum Schutze dieser Grenzen einer Streitmacht von etwa 1⅓ Millionen Menschen, vorausgesetzt, daß sie, um mit General Debeney zu reden, „wirklich modern bewaffnet sind". Hierbei ist noch nicht einmal berücksichtigt, daß auch nicht der geringste Bruchteil dieser Grenzen von Natur so begünstigt ist, wie

*) Général Debeney: Armée nationale ou armée de métier? Revue des deux mondes v. 15. 9. 29.

die französisch-italienische Grenze, ist ferner nicht berücksichtigt, daß die Grenzen gegen Polen und Belgien überhaupt jeden natürlichen Schutzes entbehren.

Der französische Generalstabschef behauptet fernerhin, daß Frankreich in seinem neuen Heer „nur" 106 000 Berufssoldaten hat. Er „vergißt" hier, daß es in diesem Heer 30 000 Offiziere und 200 000 Farbige mit mehrjähriger Dienstzeit gibt. Frankreich ist also, selbst wenn man die in den eigentlichen Kolonien stehenden Kräfte abrechnet, auch ohne Einführung des „Berufsheeres" zu den Zahlen gekommen, die sein Generalstabschef für ein reines Berufsheer für notwendig hält!

Zur Verteidigung des Systems der allgemeinen Wehrpflicht sagt der General an einer Stelle: „Der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht gilt seit langem in Frankreich. Es ist die vornehmste Pflicht, die dem Bürger erst das Recht gibt, ein solcher zu sein; sie gehört in das moralische Gebiet des vaterländischen Pflichtgefühls; sie hat Frankreich in schwersten Tagen eine von den Kräften der Nation getragene und in heiliger Einmütigkeit kämpfende Armee gegeben; ich bezweifle, daß das Land auf die Gleichheit der Wehrpflicht verzichtet." — und an anderer Stelle: „Die französische Regierung muß an ihrer bisherigen klaren Linie festhalten und ohne Einschränkung für die verschiedenen Nationen auf dem Recht bestehen, ihre Landesverteidigung nach ihren Wünschen und Notwendigkeiten einzurichten." In dieser Forderung des gleichen Rechtes für alle treffen wir uns mit dem französischen General, und es hätte nicht eines 35 Seiten langen Aufsatzes bedurft, wenn es dem General mit diesem gleichen Recht für alle und nicht nur für Frankreich und seine Freunde ernst wäre — möge sich nun dieses gleiche Recht für alle in der Richtung auf ein Berufsheer oder ein Volksheer bewegen. 12.

Zur Mechanisierung des Trosses.

Die Frage der Mechanisierung des Trosses und der leichten Kolonnen wurde kürzlich in einem Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" Nr. 19/29 unter dem Titel „Der Klotz am Bein" erörtert. Die in diesem Aufsatz ausgeführten Ansichten finden eine Stütze in Erfahrungen, die die Franzosen mit Versuchen zur Mechanisierung des Trosses der Infanterie in den Alpen gemacht haben. In der „France Militaire" vom 20./21. Oktober finden sich nachstehende interessante Ausführungen eines Herrn P. Chevrier über den Nachschub mit Kraftwagenkolonnen während der alpinen Manöver um Briançon (Hautes Alpes) vom August 1929, deren Schluß hier wiedergegeben sei:

„Je weiter man gegen das Ende der Täler vordringt, wo die Straßen schwieriger werden, desto geringer wird die Leistung. Sie vermindert sich um so schneller, je schwerer und umfangreicher die benutzten Fahrzeuge sind. Daher erreichten die Laffly-Lkw., die in der Ebene mit ihrem 13 PS-Motor 2 bis 2½ t Nutzlast mit 40 bis 45 km/Std. Geschwindigkeit beförderten, kaum ein Drittel dieser Leistung auf den Straßen der hier in Rede stehenden Gegend.

Zweck des Versuches war, festzustellen, ob es möglich wäre, durch allgemeine Anwendung des Kraftwagens den Troß (trains régimentaires) der Hochgebirgstruppen vom Pferdefahrzeug ganz zu befreien und gleichzeitig die Zahl der Tragtiere möglichst zu verringern.

Um dieses doppelte Ergebnis zu ermöglichen, mußten die Kraftwagen-Nachschubkolonnen den Fassungsraum zur Verfügung stellen, den man der Truppe entzog. Ebenso war erforderlich, daß diese Kolonnen so weit wie möglich in das Innere des Hochgebirges vordrangen, um so dicht wie möglich an die Truppe heranzukommen, wenn angängig bis zu unmittelbarer Berührung. Man wird daher auf die Straßen der Gegend, die einzigen Zugangswege zu den Gebirgsstöcken, einen sehr dichten Verkehr legen, der so weit wie möglich vorgetrieben werden muß.

Wir wissen, daß sich im Hochgebirge das Wegenetz dem Weg der Wasserläufe anpaßt. Daher muß der Nachschub von den Eisenbahnendpunkten in der Ebene zu den höheren Regionen längs der Wasserläufe aufsteigen und von den großen Talstraßen über die schmalen Straßen der Zuflußtäler und die Wege der Seitentäler schließlich die Saumpfade und Fußsteige neben den Gebirgsbächen benutzen, um sich den Kämmen so weit wie möglich zu nähern.

Unter Umständen muß man auch von einem Talkessel zum andern übergehen können. Manchmal werden Querverbindungen bestehen, obwohl sie häufig unsicher sind, meist wird man aber die Einfalltäler hinunter- und wieder hinaufsteigen müssen.

Längs aller dieser Verbindungswege wird sich also ein dreifacher Kraftwagen-Verkehrsstrom entwickeln: a) Von unten nach oben bis zur Truppe der Nachschub aller Art, der die immer enger und schwieriger werdenden Straßen belegt. — b) Umgekehrt von oben nach unten der Abschub- und Leerkolonnenverkehr. — c) Schließlich auf denselben Straßen der Querverkehr derjenigen Truppen, die ihre seitlichen Verschiebungen auf Gebirgswegen ausführen, auf denen ihnen nur der auf Maultieren zu befördernde Nachschub folgen kann.

Während die großen Talstraßen zweispurig sind und einen Gegenverkehr gestatten, vermindert sich diese Erleichterung, je mehr man sich dem Ziele nähert. Sie verschwindet ganz, sobald man enge Wege mit Spitzkehren, steilen Hängen, schwierigen Durchfahrten (engen Brücken, Felsentoren usw.) benutzen muß. Dann darf man den Verkehr nur in einer Richtung durchführen und muß auf demselben Wege zurückkommen.

Es gibt also nur ein einziges Mittel, den Nutzen dieser Straßen oder Wege zu steigern, das ist die Erhöhung der Geschwindigkeit des auf ihnen rollenden Nachschubs. Um das zu erreichen, bedarf man notwendig eines den Geländeschwierigkeiten gewachsenen Fahrzeuges. Das führt dazu, die Verwendung von drei Sorten von Kraftfahrzeugen zu betrachten:

1. Lastkraftwagen mit großem Fassungsvermögen, so schnellaufend wie möglich, bestimmt für die großen Talstraßen der Haupttäler, auf denen sie die Eisenbahn bis zur Hauptbasis verlängern und ersetzen. Ein erleichterter Typ Laffly scheint diesem Bedürfnis zu genügen. Sie könnten zur Erhöhung ihrer Leistungen mit einer Untersetzung nach Art jener bei den großen Autobussen der Alpen- oder Pyrenäenstraßen versehen werden, die ihnen die besten Dienste bei starken Steigungen leisten würde.

2. Zur Versorgung der Nebenbasen und um soweit wie möglich vorfahren zu können, schnelle, leichte, kurze Kleinlastkraftwagen mit gutem Steigvermögen und der Fähigkeit zum leichten Benutzen von kleinen Gebirgsstraßen und Wegen mit schwierigen Durchfahrten.

3. Schließlich für den Fall noch weiteren Vordringens und um jedem Zwischenfall (teilweisen Zerstörungen usw.) hinsichtlich der Fahrbarkeit der Wege gewachsen zu sein, ganz leichte Kleinlastkraftwagen auf Rädern oder gar Ketten, wie sie jetzt bereits in einigen Alpengegenden in Gebrauch sind.

Wir dürfen bekanntgeben, daß gewisse sogenannte Saumpfade mit einiger leicht zu bewerkstelligenden Arbeit für kleine Kraftfahrzeuge zugänglich gemacht werden können. Ist nicht ein Kleinlastkraftwagen, Typ Peugeot 5 PS, kürzlich von Annecy bis zum Gipfel des Parmelan (1835 m) auf dem Pfad des Petit Montoir geklettert, auf dem noch nie jemand etwas anderes benutzt hat als einen kleinen bescheidenen Schlitten?

Diese ganze Abteilung aus drei Sorten Kraftfahrzeugen wäre bei der Nachschubstaffel der Division zu vereinigen.

Das Kommando dieser Großeinheit könnte dann nach dem Bedarf des Augenblicks unter Rücksicht auf die Art der Straßen über einen nach jeder Richtung anpassungsfähigen Nachschub verfügen. Je nach den Umständen könnte es den Untereinheiten Fahrzeuge geeigneter Zahl und Art zuweisen.

Die Division könnte bei Benutzung dieses Nachschubes und bei Anpassung seiner Zusammensetzung an die Natur des Geländes die Möglichkeit, die verfügbaren Verbindungswege auszunutzen, bis zur äußersten Grenze steigern.

Um schließlich allen unvorhergesehenen Fällen zu begegnen, könnte jeder Truppenteil der Division mit einer gewissen Anzahl Fahrzeuge ausgestattet werden. Die Zahl von zwei bis drei Kleinlastkraftwagen mittleren oder leichten Typs je Inf. Batl. oder Artl. Abt. dürfte genügen, um allen Notwendigkeiten entsprechen zu können.

Unter gewissen Umständen könnten diese Fahrzeuge von den Truppen an die Großeinheit zurückgegeben werden und somit den Kraftwagenbestand der Division erhöhen.

Die Benutzung dieser verschiedenen Fahrzeugarten würde auch gestatten, die notwendigen Transporte ohne jedes überflüssige Umschlagen vorzunehmen.

Schließlich müßte das Personal dieser Fahrzeuge für Gebirgsgegenden eine Sonderausbildung erhalten. Sie ist unerläßlich, wenn man die den Gebirgsgegenden eigentümlichen Schwierigkeiten, vorzeitige Abnutzung und zu großen Fahrzeugausfall vermeiden will."

Es will scheinen, als ob die Franzosen damit auf dem richtigen Wege sind, den Troß zu vermindern.

Wir haben allen Anlaß, ernsthaft zu prüfen, ob unser ungeheuer angeschwollener Fuhrpark nicht durch Mechanisierung radikal vermindert werden könnte. Käme man dazu, den Gepäcktroß durch Mechanisierung zu verkleinern, die Kampftruppe ganz vom Verpflegungstroß und den leichten Kolonnen zu befreien, diese Nachschubgebilde mit der Nachschubabteilung der Division zu verschmelzen und das alles zu mechanisieren, so würde die Versorgung beschleunigt und die Führung vereinfacht werden. Durch Ausstatten der Div.-Nachschubabteilung mit den geeigneten Fahrzeugarten, d. h. mit einer gewissen Zahl von Kleinlastkraftwagen, können die vielfach befürchteten Schwierigkeiten beim Benutzen schwerer Lastkraftwagen auf schlechten Wegen auf ein durchaus erträgliches Maß herabgesetzt werden.

Für die Verwaltung des Friedensheeres ließen sich Ersparnisse erzielen, da die erheblichen Vorräte an Fahrzeugen, Geschirren, Gerät, die dazu gehörigen Baulichkeiten und Verwaltungsorgane nicht mehr für eine ferne Zukunftsaufgabe bereitgehalten zu werden brauchten, sondern anderweitig nützlicher verwendet werden könnten. Die Marschbereitschaft des Heeres läßt sich durch Ausheben der erforderlichen Kraftfahrzeuge sicherstellen, vorausgesetzt, daß endlich die gesetzlichen Unterlagen hierfür geschaffen werden; hierzu dürfte eine geringfügige Ergänzung der bisherigen Leistungsgesetze für die bewaffnete Macht in bezug auf „Vorspann" durch Kraftfahrzeuge genügen. 47.

Ausstellung und Vorführung neuzeitlichen Kriegsmaterials in den Vereinigten Staaten.

In einer Zeit, da man in Deutschland den tapferen Bürgern allerhand über die Wiedererlangung der Souveränität des Deutschen Reiches vorzugaukeln sucht, während nicht mit einem einzigen Wort erwähnt wird, daß ohne das Recht der freien Rüstung und der Selbstverteidigung von wahrer Souveränität niemals die Rede sein kann, begeistert man sich in anderen Ländern an der Schlagfertigkeit der Truppen und an der technischen Höhe des Kriegsmaterials.

In den Verein. Staaten gab der Kriegsmin. vor kurzem der Presse von einer großen Ausstellung und Vorführung der wichtigsten modernen Kriegsmittel in Aberdeen Kenntnis, und spaltenlang berichteten die Blätter hierüber. Der Zweck der Ausstellung ist insofern ein besonderer, als sie die Notwendigkeit engen Zusammenarbeitens zwischen Militär und Technik sowie der Wirtschaft vor Augen führen soll. Die Bedeutung einer starken Wehrmacht für die Wirtschaft des Landes, für Industrie, Handel, Arbeiterschaft und die ganze Kette der Organe, die zur Versorgung eines großen Heeres gehört, ist den Amerikanern als praktischen Geschäftsleuten wohlbekannt. Der Schaden, der allein schon dem deutschen Wirtschaftsleben durch die Auflösung unserer alten Armee entstanden ist, ist unberechenbar; wieviele der heute beschäftigungslosen Kopf- und Handarbeiter würden eine gesicherte und einträgliche Stellung haben können, wenn . . ., ja wenn . . .!! Es ist sonderbar, daß selbst unter unseren großen Wirtschaftlern der Theorie und Praxis, die sich die Köpfe über die Behebung des größten Übels unserer Zeit, die Arbeitslosigkeit, zerbrechen, fast nie auf die ungeheure Bedeutung eines großen Heeres für die Wirtschaft des Landes und auf die sich daraus ergebende fruchtbare Wechselwirkung zwischen Produktion und Absatz im eigenen Lande hingewiesen wird.

Nun, drüben weiß man das, und selbst der einfachste Mann versteht das ohne große Theorie. Und deshalb können die Zeitungen mit unverhohlenem Stolz lang und breit darüber berichten, was das Heer, die Industrie und die Technik geleistet haben; und während sie so scheinbar ganz geschäftlich nur die materielle Seite der ganzen Sache schildern und behandeln, wird es dem Leser, manchem vielleicht unbewußt, zur Selbstverständlichkeit, daß die Freiheit eines Landes ohne die zur höchsten Vollkommenheit entwickelten Kräfte zur Verteidigung undenkbar ist.

Die amerikanische Armee und Industrie ist denn auch eifrig bemüht, ihre Verteidigungsmittel technisch immer mehr zu vervollkommnen und zu verfeinern.

Auf dem Übungsplatz in Aberdeen wurden durch Truppen, die aus den Garnisonen des Südens und des Ostens lediglich zu diesem Zweck hierher zusammengezogen worden waren, vor der großen Öffentlichkeit vor allem alle mechanischen und maschinellen Kampfmittel vorgeführt, die verschiedenen Artillerieformationen, Geschütze, Tanks, Panzerwagen, dann vor allem auch die verschiedensten Flugabwehrmittel, wobei es an der nötigen Aufmachung für die Schaulustigen, an wirkungsvollen Manövern aller in Frage kommenden Waffengattungen, ja sogar an Luftkämpfen und Gasangriffen nicht fehlte; dabei sei daran erinnert, daß es in der amerikanischen Armee bereits eine besondere Abteilung für die Verwendung chemischer Erfindungen für die Kriegsführung gibt, die auch bei diesen Vorführungen mitwirkte.

Unter den Geschützen wurde eine Küstenbatterie gezeigt, die auf eine Entfernung von 30 (amerik.) Meilen schießt, was also 48,27 km entspricht; es handelt sich hierbei um ein Geschütz von 16 Zoll, dessen Geschosse 2100 Pfd. schwer sind. Ein anderes Geschütz von 14 Zoll, eine Eisenbahn-Kanone (railway-gun), schießt auf 25 amerik. Meilen mit Geschossen von 1560 Pfd. Stahl und 450 Pfd. Pulver.

Die Feldartillerie führte ihre neuen 75 mm-Geschütze vor, die vor kurzem einheitlich in der amerikanischen Armee eingeführt worden sind. Diese neuen Feldgeschütze sollen ihre Geschosse von 15 Pfd. fast 9 Meilen weit feuern können. An sonstigen Geschützen ist noch ein 75 mm-Infanteriemörser erwähnenswert sowie ein Maschinengeschütz (machine-gun) von 50 mm und eine automatisch bediente Kanone (automatic cannon) von 37 mm.

Die zur Vorführung bestimmten Tanks haben 12 Mann Besatzung, 6 MG. und 2 Geschütze, und sollen sich durch außerordentliche Geschwindigkeit auszeichnen. Was an Gasen, Gasschutz, Explosivstoffen aller Art, Minen, rauch- und feuerlosem Pulver usw. in den letzten Jahren vervollkommnet oder neu geschaffen worden ist, wird gleichfalls zur Aus- und Schaustellung gelangen; und wenn sich der Amerikaner alle diese „fürchterlichen" Dinge anschaut, wird sich sein Demokratenherz wohl kaum vor Angst verkrampfen, sondern mit Stolz darüber erfüllen, daß er in einem Lande lebt, dessen Regierung sich der ersten Pflicht bewußt ist. Und so verbindet sich auch hier, ganz wie es der Wesensart dieses Volkes entspricht, mit vielem Tamtam, Theater und „wildem Schlachtenlärm" im Grunde doch ein tiefernster Zug, ein Zug, der bei aller hastenden Geschäftigkeit und schreienden Reklame das Volk im entscheidenden Augenblick doch auch zur Hingabe fürs Vaterland befähigt. Wir tun sicher gut, wenn wir diesen Zug nicht unterschätzen und uns durch Äußerlichkeiten, die uns oft abstoßen, nicht über den Kern hinwegtäuschen lassen.

Einen großen Raum nehmen die Flugzeuge und ihre Vorführungen ein. Nächtliche Luftkämpfe, in denen die Flieger ebenso wie die Flugabwehrformationen und Scheinwerferbatterien ihr Können zeigen sollen, verlängerten das Tagesprogramm bis in die Nacht hinein. Dr. P.

Das Zukunftsprogramm der Deutschen Luft Hansa.

Wenn auch die vom Reich zu gewährende Gesamtsumme der Luftverkehrsbeihilfen herabgesetzt wurde, so sind doch Vorteile anderer Art eingetreten: Der Umfang der Beihilfen ist wenigstens bis zum Jahre 1931 gesichert, die Beihilfen werden nicht mehr wie bisher zum Teil in Material, sondern nur in bar gewährt, und für die außereuropäischen Aufgaben sind besondere Mittel bereitgestellt.

Die Luft Hansa hat sich für die Zukunft folgende Aufgaben gesetzt: 1. Ausbau der transozeanischen Linien nach Süd- und Nordamerika und Ausbau der transkontinentalen Linien nach Ostasien. 2. Verbindung Deutschlands mit den europäischen Hauptstädten und Wirtschaftszentren. 3. Aufrecht-

erhaltung rationalisierter innerdeutscher Verbindungen zwischen den bedeutendsten Städten Deutschlands mit Anschluß an das europäische Netz.

Die Bearbeitung der transozeanischen und transkontinentalen Linien wurde auf das Verkehrsprogramm gesetzt in der Erwägung, daß auf diesen Strecken auch zuerst mit einer Rentabilität gerechnet werden kann. Die Linien von Europa nach Süd- und Nordamerika sowie nach Ostasien verbinden Gebiete größter Wirtschaftsintensität und stärkster Besiedelung. Die deutschen Handelsbeziehungen richten sich vorwiegend nach diesen Ländern.

Als Vorarbeit für den Dienst nach Südamerika ist der Luftverkehr des Condor-Syndikats an der brasilianischen Küste anzusehen, der sich zur Zeit zwischen Rio de Janeiro und Rio Grande erstreckt. Die Beteiligung der Luft Hansa am spanischen Luftverkehr hat die Möglichkeit ergeben, die Abflugbasis von der Iberischen Halbinsel nach Südamerika sicherzustellen. In dem Verkehr nach dem Fernen Osten, für den die technischen Voraussetzungen gegeben sind, liegen die Schwierigkeiten auf politischem Gebiet, insbesondere in dem starken Gegensatz zwischen China und Rußland. In Rußland und China besteht großes Interesse für eine deutsch-russische Zusammenarbeit auf der Strecke nach dem Fernen Osten, jedoch erscheinen die Forderungen, die russischerseits noch gestellt werden, als zu hoch.

Mit den für die europäischen Linien (im Osten bis zur Linie Moskau—Stambul einschließlich) zur Verfügung stehenden Reichsmitteln wird ein Streckennetz von rund 5 bis 5,5 Millionen km im Personen- und Frachtverkehr, vorwiegend mit Großflugzeugen, geflogen werden können. Sollte eine Nachprüfung auf Grund des Ergebnisses von 1929 zu einer Herabsetzung der Subventionssätze führen, so würde sich die Kilometerleistung entsprechend erhöhen.

Der Ausbau der Frachtstrecken, die auch in diesem Jahre einen guten Aufschwung genommen haben, ist beabsichtigt. Eine Umstellung aller Strecken von Personen- auf den Post- und Frachtverkehr ist nicht vertretbar, da vorläufig nur zwischen wenigen Wirtschaftszentren das Luftfrachtaufkommen so groß ist, daß sich die Einrichtung von besonderen Frachtlinien lohnt. Zu den Reichsstrecken treten Reichspostfluglinien, die von der Reichspost in Auftrag gegeben werden, durch die eine Erweiterung des Streckennetzes um etwa 1 Million km erreicht wird.

So begrüßenswert die Festlegung der Reichsbeihilfen für eine Reihe von Jahren ist, so darf auf der anderen Seite nicht außer acht gelassen werden, daß innerhalb dieses Zeitabschnittes eine Erweiterung der Verkehrsaufgaben nur möglich ist durch Streichung bereits bestehender Linien oder durch Ersparnisse an den Betriebsausgaben. Zu diesen Ersparnissen ist zu bemerken, daß die Auswirkungen der Rationalisierung des Betriebes sich erst allmählich fühlbar machen werden, und daß andererseits die Luft Hansa, die nunmehr freie Hand in der Ergänzung ihres Flugmaterials haben soll, auch ferner die Pflicht hat, den technischen Fortschritt bei der Ausgestaltung ihres Flugzeugparkes zu fördern. Es muß daher in der Durchführung des internationalen Luftverkehrs zunächst noch mehr eine öffentliche Aufgabe politischer, verkehrspolitischer und volkswirtschaftlicher Natur gesehen werden als die Aufgabe, sich unter Zurückstellung anderer Gesichtspunkte schnellstens der Eigenwirtschaftlichkeit zu nähern.

Die Luft Hansa beabsichtigt, nur die auf Grund der Ergebnisse der letzten Jahre als relativ günstig zu bezeichnenden innerdeutschen Strecken auch weiterhin zu befliegen. Sie wird nur für solche Linien dem Reich und den Ländern gewisse Zuschußleistungen zu den Kommunalbeihilfen empfehlen. Durch Hereinnahme dieser Linien vergrößert sich das Streckennetz um schätzungsweise 4 Mill. km. Der Flugzeugpark der Luft Hansa wird dadurch bis auf 18 bis 20 F-Flugzeuge voll ausgenutzt.

Ein Gelegenheitsverkehr für Personen und Fracht (sog. „Tramp"- und „Taxiverkehr") soll nur insoweit eingerichtet werden, als er zur Ergänzung des planmäßigen Verkehrs dient und auf der Grundlage der vorhandenen Organisation und des verfügbaren Flugzeugparkes ausgeführt werden kann. Ihn an die Stelle des planmäßigen Verkehrs treten zu lassen, ist wegen des großen, damit verbundenen wirtschaftlichen Risikos zunächst nicht geplant. 166.

Offizierskinder auf deutschen Hochschulen.

Die von den Hochschulverwaltungen herausgegebene „Deutsche Hochschulstatistik" ermöglicht es, einen Überblick zu geben, wieviel Söhne und Töchter von Offizieren und höheren Militärbeamten in dem neuesten Studienhalbjahr, Sommer 1929, auf deutschen Hochschulen studiert haben und was sie studieren.

Auf den 23 deutschen Universitäten treffen wir unter einer Gesamtzahl von 88 926 reichsdeutschen Studierenden 1283 Offizierskinder, und zwar 1003 männliche sowie 280 weibliche. Die 10 Technischen Hochschulen zählen unter 19 456 reichsdeutschen Studierenden 314 Kinder von Offizieren und höheren Militärbeamten, nämlich 301 männliche und 13 weibliche. Von den Fachhochschulen weisen als Offizierskinder auf die vier Landwirtschaftlichen Hochschulen 30 Studenten unter 1293 Studenten überhaupt und 1 Studentin unter 28 Studentinnen überhaupt, dann die zwei Tierärztlichen Hochschulen 13 Studenten und 680 Studenten und 1 Studentin unter 10 Studentinnen, weiter die zwei Forstlichen Hochschulen 16 Studenten unter 26 Studenten überhaupt, ferner die fünf Handelshochschulen 24 Studenten unter insgesamt 2783 Studenten und 3 Studentinnen unter insgesamt 330 Studentinnen. Auf den zwei Bergakademien finden wir zur Zeit keine Offizierskinder im Studium. Die Pädagogischen Akademien und Institute in Preußen, Hessen und Mecklenburg-Schwerin besitzen im Sommersemester 1929 unter 1148 Studierenden insgesamt 6 Offizierskinder, davon 1 Studenten und 5 Studentinnen.

Die „Deutsche Hochschulstatistik" unterscheidet bei Darstellung der Herkunft der Studierenden nach dem Beruf und der Berufsstellung des Vaters verschiedene Berufsklassen: höhere, mittlere, untere Beamte, Offiziere sowie höhere Militärbeamte, sonstige Militärpersonen, Angehörige freier Berufe mit und ohne akademische Bildung, Großlandwirte sowie Mittel- und Kleinlandwirte, Besitzer oder Direktoren von Fabriken usw., Handwerksmeister, leitende und sonstige Privatangestellte, Arbeiter.

Betrachten wir zuerst die Universitäten. Unter den Vätern von allen diesen Berufsklassen machen die Offiziere und höheren Militärbeamten im ganzen Deutschen Reich 1,44 vH. aus. In der Reihe der genannten 14 Berufsklassen von Vätern stehen nach der Anzahl ihrer Kinder die Offiziere und höheren Militärbeamten an zweitletzter Stelle. Weniger Kinder entsandten von diesen 14 Berufsklassen nur die „sonstige Militärpersonen" auf die deutschen Universitäten, nämlich 0,11 Hundertstel aller deutschen Universitätsstudierenden. Genau denselben Hundertsatz der Studierenden auf den Universitäten des Reiches wie die Offiziere stellen die Großbetriebe, nämlich 1,44 Hundertstel, in absoluter Zahl 1282 Studierende.

Zum Vergleich mit den Offizieren als Vätern von Studierenden sei noch angeführt, daß zahlenmäßig der Berufsklasse der Offiziere und höheren Militärbeamten in der Entsendung von Kindern zum Universitätsstudium am nächsten stehen die Berufsklasse der Angehörigen freier Berufe ohne akademische Bildung mit 1550 Studierenden oder 1,74 Hundertteilen und die Berufsklasse der Arbeiter einschließlich der Gelegenheitsarbeiter und Gehilfen mit 2295 Studierenden oder 2,58 Hundertteilen der ganzen Universitätsstudentenschaft.

Auf den Technischen Hochschulen machen die 314 Offizierskinder 1,61 Hundertteile der ganzen Studentenschaft aus. Weniger Kinder auf die deutschen Technischen Hochschulen als die Offiziere und höheren Militärbeamten entsenden die Großlandwirte, nämlich 0,92 Hundertstel, und die sonstigen Militärpersonen, nämlich 0,09 Hundertstel aller reichsdeutschen Studierenden. Die Offiziere sind also diesmal am drittletzten Platz in der Reihe der 14 Berufsklassen an Vätern. Nach dem Anteil der Kinder an der Gesamtstudentenschaft der Technischen Hochschulen treffen wir zunächst über Offizieren und höheren Militärbeamten die Berufsklassen der Arbeiter mit 2,08 Hundertteilen der Studentenschaft, die der unteren Beamten mit 2,35, die der Mittel- und Kleinlandwirte mit 2,52 Hundertteilen der ganzen reichsdeutschen Studentenschaft.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Was die Frage nach dem Studierziel angeht, so ist es bei den kleineren Fachschulen schon durch die einfache Zugehörigkeit des Studierenden zu der betreffenden Fachhochschule angedeutet. Doch haben wir auch Fachhochschulen, innerhalb deren des verschiedene Berufsziele, ausgedrückt in den Studienfächern, für die Studierenden gibt. So wollen von den 31 Offizierskindern auf den Landwirtschaftlichen Hochschulen 23 Landwirtschaft studieren, dann 4 Geodäsie, ferner 3 Brauerei, 1 landwirtschaftlich-technische Nebengewerbe.

Auf den Universitäten verteilen sich die 1003 Studenten und 280 Studentinnen in folgender Art auf die Gruppe der Studienfächer. Es studieren von Offizierskindern Rechts- und Staatswissenschaft 471 Studenten und 23 Studentinnen, die größte Anzahl in einem Studienfach. An zweiter Stelle steht Allgemeine Medizin und Zahnheilkunde mit 175 Studenten und 44 Studentinnen; dazu Tierheilkunde mit 7 Studenten. Dann folgen in weitem Abstand und mit bemerkeswertem Überwiegen der Studentinnen vor den Studenten: Alte und neue Sprachen, Germanistik für den späteren Beruf als Oberlehrer(in) mit 48 Studenten und 85 Studentinnen. Andere Gruppen, die ebenfalls der Vorbereitung auf die Stellung als Studienrat(in) dienen, sind davon: Mathematik und Physik mit 41 Studenten und 26 Studentinnen, Geschichte und Geographie mit 37 Studenten und 23 Studentinnen, Philosophie und Pädagogik mit 15 Studenten und 9 Studentinnen. Chemie studieren 27 Studenten und 9 Studentinnen. In Theologie und Religionslehre finden wir 45 Studenten und 12 Studentinnen evangelischen Bekenntnisses, 1 Studenten katholischen Bekenntnisses. Volkswirtschaftslehre, wohl vielfach auch mit Hoffnung auf private Berufsstellung, betreiben 43 Studenten und 13 Studentinnen, dann Betriebswirtschaftslehre, gleichfalls mit dem Ziel einer Stellung im Privatdienste, 10 Studenten und 2 Studentinnen. Landwirtschaft — außer auf den Landwirtschaftlichen Hochschulen — studieren auf den Landwirtschaftlichen Hochschulen verschiedener Universitäten 17 Offiziersöhne. In sonstigen Studienfächern der Universitäten treffen wir dann noch 66 Offiziersöhne und 34 Offizierstöchter.

Bei der Verteilung der 301 Söhne und 13 Töchter von Offizieren und höheren Militärbeamten auf die verschiedenen Studienfächer der Technischen Hochschulen seien der Kürze wegen nur diejenigen Fächer genannt, die eine verhältnismäßig größere Anzahl von Studierenden darbieten. Es sind das u. a.: Architektur mit 19 Studenten und 2 Studentinnen, Bauingenieurwesen mit 27 Studenten, Maschineningenieurwesen mit 95 Studenten, Maschinenelektroingenieurwesen mit 5 Studenten, Elektrotechnik mit 67 Studenten, Schiffbau mit 7 Studenten, Luftfahrzeugbau mit 8 Studenten, Bergbau mit 5 Studenten, Eisenhüttenkunde mit 10 Studenten, Chemie mit 19 Studenten und 3 Studentinnen, Pharmazie mit 1 Studenten und 3 Studentinnen, Wirtschaftswissenschaften mit 11 Studenten, Landwirtschaft mit 8 Studenten, Forstmirtschaft mit 1 Studenten, Physik und Technische Physik mit 9 Studenten. Prof. Dr. G.

Kriminalstatistik des Reichsheeres 1927.

Die Kriminalstatistik des Reichsheeres zeigt erfreulicherweise seit dem Jahre 1924 eine stetig fallende Kurve; also seit dem Zeitpunkt, zu dem wieder geordnete Verhältnisse in Deutschland einkehrten und die Erschütterungen der öffentlichen Moral aufhörten, die eine Folge des Währungsverfalls waren.

Die Zahl der Verurteilten betrug:

1922	2 901,	d. h.	2,90	vH.	der Iststärke
1923	3 530,	=	3,53	=	= =
1924	2 586,	=	2,59	=	= =
1925	1 712,	=	1,71	=	= =
1926	1 351,	=	1,35	=	= =
1927	1 215,	=	1,22	=	= =

Seit dem Jahre 1926 ist die Prozentzahl der Verurteilten unter die der Vorkriegszeit gesunken, während sie in den ersten schlimmen Jahren nach Kriegsende nicht unerheblich darüber stand. Die Kriminalität betrug vor dem Kriege 1911: 1,86 vH., 1912: 1,58 vH., 1913: 1,43 vH. Dieses Bild wird wesentlich klarer, wenn man die Kriminalität der einzelnen Jahrgänge miteinander vergleicht.

Es kamen Verurteilungen auf Jahrgang:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1922	378	**595**	**595**	476	272	164	111	109	49	62	31	46
1923	408	556	**736**	**659**	404	253	142	119	67	56	49	33
1924	351	344	334	**415**	**409**	223	156	103	81	61	38	50
1925	201	241	191	175	**206**	**198**	140	91	89	53	53	45
1926	125	214	188	114	130	**120**	**84**	57	35	19	9	5
1927	85	168	148	151	109	85	**117**	**106**	72	53	40	29

Die beiden Jahrgänge, die 1927 im siebenten und achten Dienstjahr standen, also 1919 und 1920 eingetreten sind, nehmen für sich den traurigen Ruhm in Anspruch, die kriminell belastetsten Jahrgänge zu sein. Schon die Jahrgänge 1922 und 1923, die auch während des Währungsverfalls ins Leben und ins Heer traten, zeigen eine viel geringere Kriminalität wie ihre Vorgänger. Die Erklärung dafür liegt darin, daß im Jahre 1922 die neuen Heeres-Ergänzungsbestimmungen sich auswirkten. Mit ihnen kam das Ersatzwesen in geordnete Bahnen. Die Art der Heeresergänzung ist in den letzten Jahren oft kritisiert worden, nicht von militärischer, sondern von politischer Seite. Die Qualität des Ersatzes haben sie zweifellos gehoben; das ist nach dem Ergebnis der Heereskriminalstatistik sonnenklar.

Der Soldat kann gegen das allgemeine Strafgesetzbuch verstoßen, aber auch gegen das Militärstrafgesetzbuch. Die Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches sind im Jahre 1926 wesentlich gemildert. Wir haben seiner Zeit eingehend über das Gesetz berichtet, das eine ganze Reihe von Tatbeständen, die früher gerichtlicher Sühne unterlagen oder unterliegen konnten, aus dem Militär-Strafgesetzbuch entfernte und sie lediglich der disziplinaren Beurteilung überwies. Dadurch hat sich das Verhältnis der Straftaten gegen das allgemeine Strafgesetzbuch zu denen gegen das Militär-Strafgesetzbuch völlig verschoben.

Die Zahl der Verurteilungen wegen militärischer Straftaten betrug 1922: 2239, 1923: 2797, 1924: 2284, 1925: 1404, 1926: 1033, 1927: 767.

Die Zahl der Verurteilungen wegen bürgerlicher Straftaten betrug 1922: 782, 1923: 1152, 1924: 1015, 1925: 822, 1926: 745, 1927: 715.

Heute ist also das Verhältnis 51,75 vH. zu 48,25 vH., während es 1922 74,11 vH. zu 25,89 vH., und noch 1925 63,99 vH. zu 36,01 vH. war.

Die Kriminalstatistik des Reichsheeres spiegelt die großen Fortschritte wider, die in seiner inneren Festigung und seiner Disziplin im letzten Jahrfünft erreicht sind. 65.

Aus der Werkstatt der Truppe

Nahkampfausbildung.

In Nr. 14 des „Militär-Wochenblattes" beschäftigt sich ein sehr interessanter Aufsatz mit der „Ausbildung und Ausrüstung für den Nahkampf". Die nachfolgenden Ausführungen sollen einige ergänzende Anregungen für die Ausbildung geben. Zweifellos stellt der Nahkampf die höchsten Anforderungen an den Soldaten, wohl noch größere als das Ausharren im feindlichen Feuer. Während hierbei der Kämpfer — bei allem Heldentum — doch eine mehr passive Rolle spielt, erfordert der Nahkampf ein Heraustreten aus der schützenden Deckung, also einen gewaltigen Impuls, ein Ringen gleichzeitig gegen den Feind und den Selbsterhaltungstrieb. Der Nahkämpfer muß daher in besonderem Maße sittliche Werte und körperliches Können in sich vereinigen.

Hinweise für die Ausbildung im Nahkampf finden sich, wie in dem genannten Aufsatz erwähnt, in den Vorschriften nur recht verstreut. Um so mehr bedarf es für jeden Vorgesetzten reiflicher Überlegung, wie er seine Truppe möglichst gründlich für den Nahkampf, also den entscheidenden Moment jeder Kampfhandlung, schulen kann. Zweifellos ist das in erster Linie bei der Gefechtsausbildung der Fall, bei welcher Nahkampfaufgaben eine große Rolle spielen müssen. Einbruch in die feindliche Stellung und Nesterkampf, also Gefechtsmomente, die in dem Ringen Mann gegen Mann gipfeln, bedürfen ähnlichen genauen Einübens wie Gewehrgriff und Exerziermarsch. Daß hierbei keine bestimmten Ge-

fechtsbilder einzuüben sind, darf als selbstverständlich angenommen werden. Aber mögen solche Aufgaben noch so sehr aus dem „Leben" gegriffen und die Truppe mit Passion dabei sein, so entsprechen sie doch nur bedingt der Wirklichkeit. Wenn man den Feind durch Scheiben darstellt, so kann sich zwar die einbrechende Truppe ordentlich „austoben", aber sie lernt nicht, sich dem Feinde anzupassen, Geistesgegenwart und Entschlußkraft werden nicht gefördert. Übt man aber gegen wirklich dargestellten Feind, so kann man zwar die Truppe zu raschen Entschlüssen zwingen, aber Sicherheitsgründe veranlassen doch zu einer Menge Abstrichen von der Wirklichkeit. So fehlt in jedem Falle die feindliche Gegenwehr, die Wirkung des scharfen Schusses und dessen Einfluß auf die Psyche des Mannes. Diese ist durch nichts zu ersetzen, daher wird Friedensausbildung immer Stückwerk bleiben. Es gilt aber, im Rahmen des Möglichen die für den Nahkampf erforderlichen seelischen und körperlichen Eigenschaften zu erwecken und hierfür alle geeigneten Dienstzweige zu verwenden.

Schon die gesamte Erziehung muß in dem Soldaten die für den Nahkampf unerläßlichen sittlichen Werte wachrufen. Diese Erziehungsarbeit geschieht vielfach unsichtbar, und erst der Ernstfall wird entscheiden, ob sie richtig gehandhabt wurde. Nur der zu Vaterlandsliebe und Pflichttreue erzogene Soldat wird den über Leben und Tod entscheidenden Sprung auf den Feind wagen — von einigen tollkühnen Leuten abgesehen. Außerdem bedarf der Nahkämpfer eines gesunden Selbstvertrauens und des Bewußtseins der eigenen Überlegenheit. Hierzu muß ihm ein gesunder Korpsgeist anerzogen sein, der frei ist von Überheblichkeit. Alle diese Erziehungsarbeit stelle ich mir besonders fruchtbar vor, wenn sie weniger im Unterricht etwa über „Berufspflichten", als durch gelegentliche Hinweise und das persönliche Beispiel des Vorgesetzten geleistet wird.

Bei der Gefechtsausbildung ist neben den erwähnten Einbruchsaufgaben, die mehr der taktischen Schulung der kleinen Einheiten dienen und von deren Unzulänglichkeit wir uns überzeugen mußten, besonderer Wert zu legen auf die mehr „technische" Ausbildung des Einzelkämpfers, d. h. auf die Unterweisung im Gebrauch der einzelnen Waffen. Die sehr vielseitigen Hinweise des Herrn Verfassers bedürfen wohl keiner Ergänzung. Es sei aber betont, daß hier ein geradezu drillmäßiges Üben von besonderer Bedeutung ist. Es ist für den Soldaten wichtiger, sein Gewehr im Kampfe sachgemäß handhaben, als es durch einen einwandfreien Griff vom Boden auf die linke Schulter führen zu können. Doch berühren wir hiermit bereits die umstrittene Frage der Exerzierausbildung.

Über den Wert des Exerzierens als Vorbereitung für den Nahkampf sind die Meinungen geteilt. Ich stimme dem Herrn Verfasser durchaus zu, daß ein guter Griff noch nicht über den Kampfwert einer Truppe entscheidet. Wir erreichen durch das Exerzieren auch gar nicht die Eigenschaften, die wir für den Nahkampf brauchen. Die Exerzierausbildung erzieht zur Einordnung in ein Ganzes und zur Unterordnung unter den Willen des Vorgesetzten. Beim Nahkampf kommt es aber mehr denn je auf den Wert und das selbständige Handeln des Einzelkämpfers an. Wie man im übrigen über die Bedeutung des Exerzierens für Erziehung und Ausbildung des Soldaten denkt, ist hier nicht zu erörtern.

Auch der Schießdienst muß der Vorbereitung auf den Nahkampf dienen, und hier sei ergänzend einer vermehrten Ausbildung mit Pistole das Wort geredet. Bedauerlich ist, daß nur für einen Teil der Mannschaften das Schießen mit Pistole vorgesehen und die zur Verfügung stehende Munition recht knapp bemessen ist. Durch Verwendung von Zielmunition kann man aber einen immerhin brauchbaren Ersatz schaffen. Häufiges Schießen schafft zudem eine Vertrautheit mit dieser wenig beliebten Waffe, wodurch Unglücksfällen eher vorgebeugt wird, als durch die bestgemeinten Sicherheitsbestimmungen. Rasches Anschlagen gegen Augenblicksziele und Schnellschüsse bedürfen eingehenden Übens und beleben den Dienstbetrieb. Sie erziehen zu Geistesgegenwart und Entschlußkraft.

Die vorgenannten Dienstzweige waren vorzugsweise für die rein „technische" Durchbildung des Nahkämpfers bestimmt. Den Vorteil, in gleicher Weise sittliche Werte und körperliches Können zu bilden, haben in besonderem Maße die Leibesübungen. Die A. V. Lb. weist in ihren Leitsätzen darauf hin, daß „nur der zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst erzogene und an körperliche Anstrengungen gewöhnte Soldat" „Mut und Tatkraft, Überlegung und raschen Entschluß bewahren" wird, daß durch Leibesübungen Selbstvertrauen, Kampfgeist und Siegeswille erweckt werden. An sich tragen alle Leibesübungen zur Durchbildung des Nahkämpfers bei, indem sie seine Körperkräfte stählen. Es seien hier die Gebiete herausgegriffen, die für unsere Zwecke besonders geeignet erscheinen.

Zunächst nenne ich die Mutübungen, die man aus dem großen Gebiete des Geräteturnens als pflichtmäßig zu betrebende Übungen beibehalten will. Während man den allzu sehr angewachsenen Stoff der Leibesübungen dadurch zu verkleinern sucht, daß man das sogenannte Kunstturnen nur für die hierzu Veranlagten vorbehält, sollen die reinen Mutübungen, wie Flanke, Hocke und Grätsche vom Reck, Freisprung übers Pferd u. ä. von allen pflichtmäßig geübt werden. Hierzu gehört auch das Hindernisturnen, bei dem man die einzelnen Turngeräte als Hindernisse aufstellt, die zu überspringen oder zu überklettern sind. Durch dauerndes Wechseln in der Aufstellung kann man den Soldaten immer wieder vor neue Schwierigkeiten und „Entschlüsse" stellen, ein Vorteil gegenüber den üblichen fest eingebauten Hindernisbahnen — ohne damit deren Wert für unseren Zweck herabmindern zu wollen. Zu den Mutübungen ist auch das Wasserspringen zu rechnen. Ein Soldat, der keinen Sprung vom 3 m-Brett (Stil beliebig) wagt, entspricht nicht den an ihn zu stellenden Anforderungen. Eine Mutübung bleibt aber nur so lange eine solche, als der Soldat hierbei gewisse innere Hemmungen zu überwinden hat, sie ist es nicht mehr, sobald sie etwas Selbstverständliches für ihn geworden ist. Daher ist es notwendig, dauernd neue Mutübungen zu finden.

Sehr wertvoll sind auch als Vorbereitung auf den Nahkampf die Spiele, weil sie (A. V. Lb. 274) „zu selbstloser Hingabe, zur Mannszucht und Kampfeshärte" erziehen, auch wird durch sie „der Körper zu Leistungen gebracht, die durch befehlsmäßige Ausbildung oft nicht erreicht werden."

Während Handball und Fußball nur eine beschränkte Anzahl von Spielern zulassen, wobei erfahrungsgemäß die schlechter veranlagten Leute meist nicht herangezogen werden, lassen Völkerball, Kampfball, die sehr wertvollen Medizinballspiele u. ä. jedem einzelnen Manne die Vorteile kampfesfrohen Spieles zuteil werden.

Als letztes und wichtigstes Gebiet der Leibesübungen sind die im Abschnitt „Nahkampf" behandelten Zweige zu erwähnen. Dem Gewehrfechten vermag ich allerdings als Vorbereitung für den Ernstfall keine hohe Bedeutung beizulegen. Die vorgeschriebenen Stellungen und Bewegungen erscheinen mir reichlich gekünstelt, und in dem erwähnten Aufsatz wird es mit Recht als durchaus nicht kriegsmäßig bezeichnet. Zudem erfordert die Ausbildung viel Zeit, ehe sie zu Erfolgen führen kann, und über die Anfangsgründe kommt man daher selten hinaus. Die meisten Truppenteile haben nur wenig gute Gewehrfechter, die leicht über den wahren Stand der Ausbildung hinwegtäuschen können. Dies alles läßt es mir geraten erscheinen, auf das Gewehrfechten überhaupt zu verzichten. Es trägt doch zu wenig der Wirklichkeit Rechnung und führt nur zu leicht zu einer gewissen Verkrampfung des Körpers. Ratsam erscheint es, die Fechtgewehre beizubehalten und mit ihnen, wie der Herr Verfasser anregt, etwas dem Puppenstechen der Kavallerie Ähnliches zu betreiben. Stöße mit Fechtgewehren gegen „lebende Ziele", wie sie der Herr Verfasser vorschlägt, halte ich — bei aller persönlichen Abneigung gegen übertriebene Sicherheitsbestimmungen — für bedenklich. Ein „kriegsmäßig" ausgeführter Stoß muß mit aller Wucht geführt werden, und dem dürfte ein „lebender" Gegner trotz aller Schutzmaßnahmen nicht gewachsen sein.

Günstiger als das Gewehrfechten scheint mir die Ausbildung im Boxen zu sein, die pflichtmäßig zu betreiben wäre — die A. V. Lb. erwähnt sie leider nur unter den freiwilligen Übungsgebieten —. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß das Boxen im modernen Kampf zur Norm wird, so stellt es doch eine bessere Schulung für den Nahkampf dar. Es ist in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erlernen, stellt eine intensive Durcharbeitung des gesamten Körpers dar und erzieht zu Angriffsgeist und Siegeswillen. Ich nehme an, daß das Vorurteil, Boxen sei ein roher Sport, zur Genüge widerlegt ist. In besonderem Maße trifft auf das Boxen

zu, was die A. V. Lb. über die Nahkampfübungen sagt, daß es gewandt macht im Täuschen und Überlisten des Gegners, sowie das Ertragen von Übermüdung und Schmerzen lehrt. Gerade das wollen wir ja erreichen. Daneben stellen aber auch Selbstverteidigung und Entwaffnung eine gute Übung für den Ernstfall dar. Die einengende Bestimmung, daß es nur von Angehörigen einer der I. Leistungsklassen geübt werden darf, wird hoffentlich bald fallen. Neben dem rein praktischen Wert hat es große erzieherische Bedeutung, Gewandtheit und Geistesgegenwart werden hierdurch trefflich geschult, und der Mann bekommt das Gefühl der Überlegenheit über den Gegner.

Die wenigen hier angeführten Beispiele zeigen bereits, daß die verschiedensten Dienstzweige die Ausbildung im Nahkampf zu fördern vermögen. Bei einigem Nachdenken wird man immer neue Wege finden. Wirklichen Erfolg wird nur die Ausbildung bringen, die in gleichem Maße die sittlichen, geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Soldaten zur höchsten Entfaltung zu bringen vermag. 205.

Stahlhelmtarnung.

Das „Militär-Wochenblatt" bringt immer wieder Vorschläge und Anregungen für eine möglichst zweckmäßige Tarnung des Stahlhelms. Auch die Truppe stellt fortgesetzt neue Versuche an, ohne daß bisher eine wirklich befriedigende Lösung gefunden worden ist. Die markante Form des Stahlhelms hebt sich immer wieder ab, oder der indianerhaft herausgeputzte Mann verliert entweder im Verlauf des Gefechts wichtige Teile seines Kopfschmuckes, oder er liegt in einem abwechslungsreichen Gelände bald in einer Umgebung, zu deren Bewachsung sein Kopfputz nicht paßt. Alle bisher versuchten Lösungen haben aber neben ihrer Unzulänglichkeit hinsichtlich der Tarnung vor allen Dingen den Hauptfehler, daß sie den eigentlichen Zweck des Stahlhelms, nämlich gegen Sprengstücke und Geschosse zu schützen, wesentlich herabsetzen. Ich entsinne mich noch sehr wohl der Beschreibungen bei Einführung des Stahlhelms im Weltkriege. In ihnen war besonders hervorgehoben, daß die schützende Wirkung des neuen Helmes vor allen Dingen darauf beruhe, daß das Geschoß an keiner Stelle eine senkrechte Auftrefffläche fände. Die überall gerundete Form in Verbindung mit der vollkommen glatten Oberfläche sollte das Geschoß zum Abgleiten bringen. Aus diesem Grunde waren auch alle äußeren Verzierungen, wie Helmadler u. dgl., am Stahlhelm fortgelassen worden.

Wenn die Truppe jetzt mit Hilfe des Brotbeutelbandes oder der Tragevorrichtung zum Befestigen des Stahlhelms am Koppel Zweige oder Gräser am Stahlhelm befestigt, so findet das Geschoß beim Auftreffen einen Halt und durchschlägt den Helm. Ebenso ist es, wenn man den Stahlhelm mit einem festen Bezug überzieht oder einer mit Moos durchsetzten Deckfarbe, die das Blinken verhindern soll. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß der Stahlhelm nur gegen Sprengstücke, nicht aber gegen Infanterie-Geschosse schütze. Nach meinen Kriegserfahrungen ist das nicht richtig. Ich selbst habe es in der Mai-Offensive erlebt, daß ein Inf.-Geschoß, an meinem Stahlhelm, eine tiefe Kerbe hinterlassend, seitlich abglitt. Ich bin der Überzeugung, daß ich heute nicht mehr lebte, wenn mein Stahlhelm an seiner Oberfläche dem Geschoß mehr Halt geboten hätte. Man kann nach meinen Erfahrungen damit rechnen, daß der Stahlhelm auf mittlere Entfernungen gegen S-Geschosse schützt, namentlich, wenn das Geschoß etwas seitlich auftrifft. Es ist darum ein großer Fehler, wenn die Art der Tarnung die Wirksamkeit des Stahlhelms zum Teil aufhebt. Dann lasse man diesen schwerfälligen Schutz lieber ganz fort und gebe der Truppe dafür eine Kopfbedeckung, die sie zwar nicht gegen Kugeln schützt, dafür aber durch gute Tarnung der Sicht des Feindes entzieht.

Zu einer derartig radikalen Maßnahme wird man sich aber im Hinblick auf die guten Erfahrungen mit dem Stahlhelm im letzten Krieg nicht entschließen. Und mit Recht! Es muß doch schließlich eine Tarnung gefunden werden, die die Formen des Stahlhelms verwischt und seine Wirkung als Schutz des Kopfes nicht herabmindert. Dabei scheint mir der in Nr. 7 des „Militär-Wochenblattes" gemachte Vorschlag beachtenswert. Auch ich halte ein Tarnnetz für das beste. Doch wäre es mit Rücksicht auf das oben Gesagte falsch, wenn es fest über den Stahlhelm gezogen würde, wie es dort der Verfasser vorschlägt. Ich denke mir die Anbringung vielmehr so, daß das hinten am Gepäck oder an den Schulterknöpfen befestigte Netz bei Bedarf lose über den Kopf gezogen und vorn an die Knöpfe des Rockes und der beiden Brusttaschen geknöpft wird. Am unteren Rande des Netzes müssen verschiedene Knopflöcher angebracht sein, so daß der Mann das Netz entsprechend seinem Anzug (z. B. Rock oder Mantel) beliebig befestigen kann.

Dieses lose und breit über den Stahlhelm fallende Netz verwischt nicht nur die Formen des Stahlhelms, sondern es tarnt gleichzeitig das Gesicht, welches durch sein Leuchten oft zum Verräter wird. Hinsichtlich der Weite der Maschen und der Breite des Netzes müßten erst Versuche angestellt werden. Zu enge Maschen hindern die Sicht, und zu große Breite des Netzes würde zu hinderlicher Faltenbildung vor dem Gesicht führen.

Der in Nr. 7 weiterhin gemachte Vorschlag, den Helm im Winter durch anbackenden Schnee zu tarnen, ist, wie oben dargetan, mit Rücksicht auf den durch den Stahlhelm zu bietenden Schutz nicht zweckmäßig. Wir werden uns begnügen müssen, wenn das Tarnnetz die auffallende Form des Helmes verschwinden läßt. Im übrigen müssen wir die Truppe, die ja in ihrem sonstigen Anzug auch in den meisten Fällen nicht dem Schnee angepaßt sein wird, dazu erziehen, möglichst geschickt die Bodenbewachsung im Schneegelände zur Deckung auszunutzen.

Ich bin mir bewußt, daß auch mein Vorschlag zur Tarnung des Stahlhelms Nachteile hat. Man kann im Vordringen durch dichtes Gebüsch mit dem Netz hängen bleiben und wird an heißen Sommertagen die noch größere Hitze infolge des vor dem Gesicht hängenden Netzes lästig empfinden. Doch irgendeinen Haken wird jede Tarnung haben. Ein Grundsatz muß aber bei allen Lösungsversuchen mehr Beachtung finden als bisher, nämlich, daß die Art der Tarnung nicht die Eigenschaft des Stahlhelms als Schutz gegen Geschosse herabmindern darf. 128.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Besprechung der taktischen Aufgabe 3.

Die in der Lösung der 3. Aufgabe gegebenen Befehle wurden zeitgerecht ausgegeben und die in ihnen angeordneten Erkundungen im Gelände in der Zeit von 15 bis 19 Uhr ausgeführt. Die Vorschläge für die Gliederung des J. R. 6, der Artillerie der 2. Div. und die Aufstellung der Div. Tak. Komp., die sich hieraus ergeben, sind — ebenso wie die Meldungen der Pioniere — umstehend wiedergegeben.

Die Erkundungsergebnisse lassen die Nachteile der Stellung der 2. Div. deutlich erkennen.

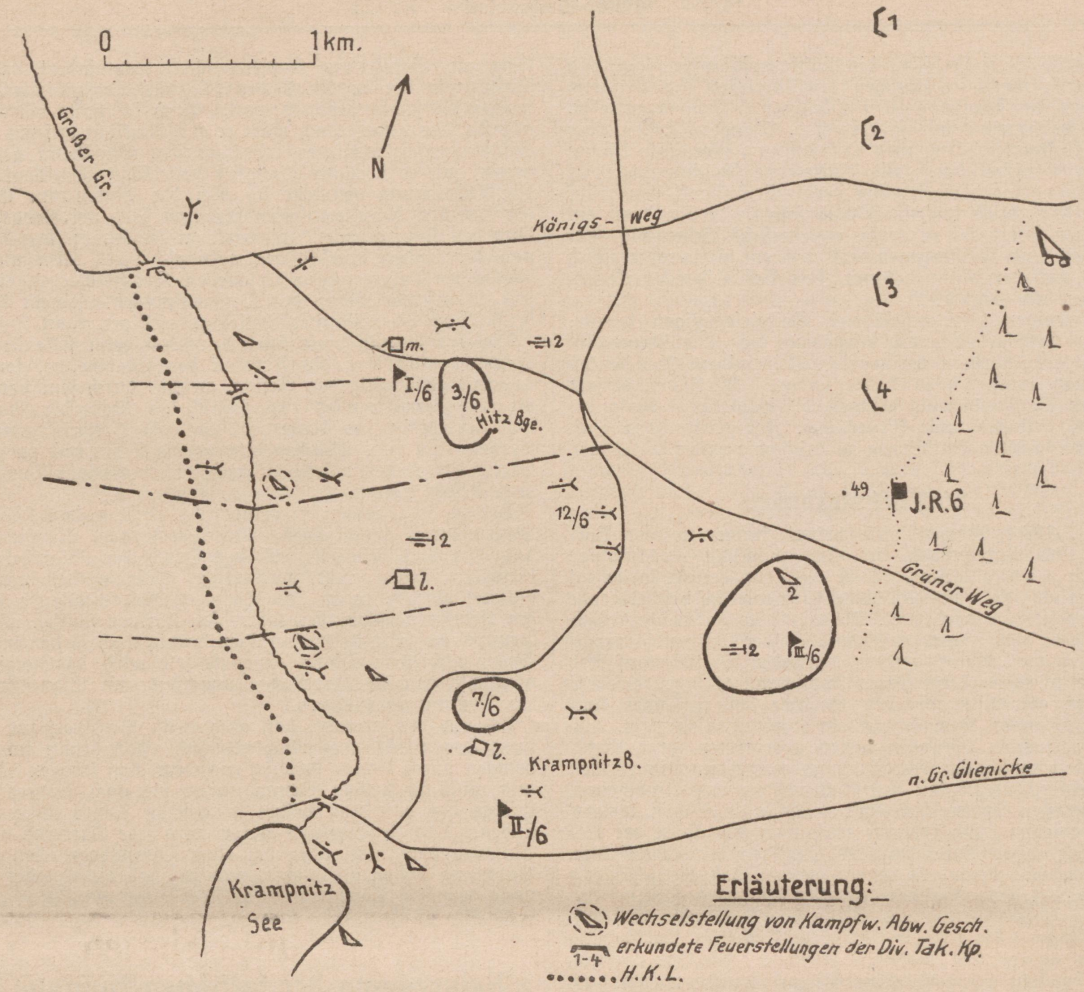
a) Zusammendrängen der schweren Infanteriewaffen in zwei Linien — Waldrand am Großen Gr. und Straße Dorf Döberitz—Krampnitz —, zwischen denen sich die Waldzone Hitz-Bge.—Langer B.—Krampnitz-B. erstreckt, in der sich nur wenige Blößen befinden, die die Aufstellung schwerer Waffen gestatten. Hierdurch wird die Inf.-Kampfzone unübersichtlich und trotz der Möglichkeit zur gedeckten Aufstellung und Verschiebung von Reserven schwer zu verteidigen.

b) Geringe Tiefe der Kampfwagen-Abwehr in der Inf.-Zone, falls der Gegner versuchen sollte, den Angriff trotz des Hindernisses des Großen Gr. mit Kampfwagen zu eröffnen.

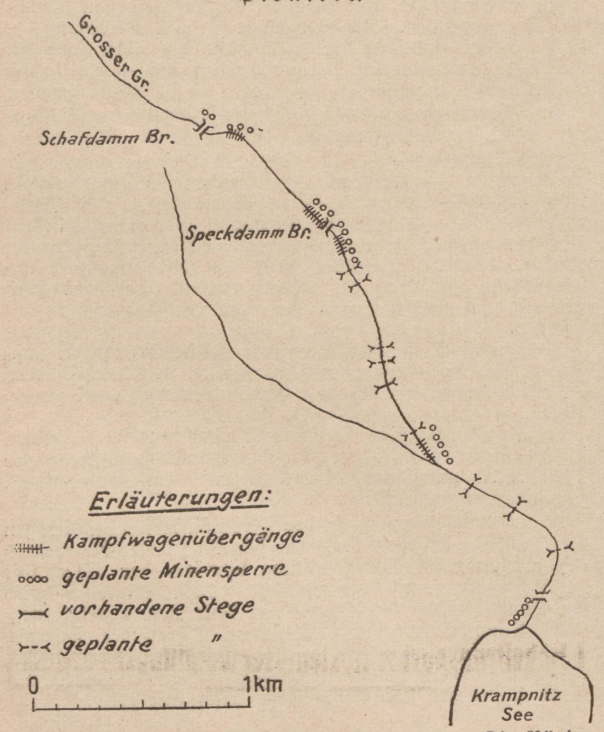
c) Sehr ungünstige Artillerie-Beobachtungen, besonders im Abschnitt des J. R. 6, wo die ganze Nahkampfuntergruppe III./A. R. 2 mit ihren B.-Stellen auf dem Krampnitz-B. zusammengedrängt ist.

Diesen Nachteilen steht in dem Fronthindernis des Großen Gr. ein Vorteil gegenüber, dem sich als zweiter die wesentlich günstigere Geländegestaltung ostwärts der Höhenlinie Hitz-Bge.—Krampnitz-Bg. zugesellt. Dem Angreifer wird der Kampf in der Tiefenzone des Verteidigers bei beweglicher Kampfführung und geschicktem Einsatz der Reserven erhebliche Schwierigkeiten bereiten, zumal die Verwendung von Kampfwagen in der Hauptsache auf das waldfreie Gelände beiderseits des Königswegs beschränkt wird.

I. Skizze der Gliederung des J.R.6 und der Div. Tak. Komp.

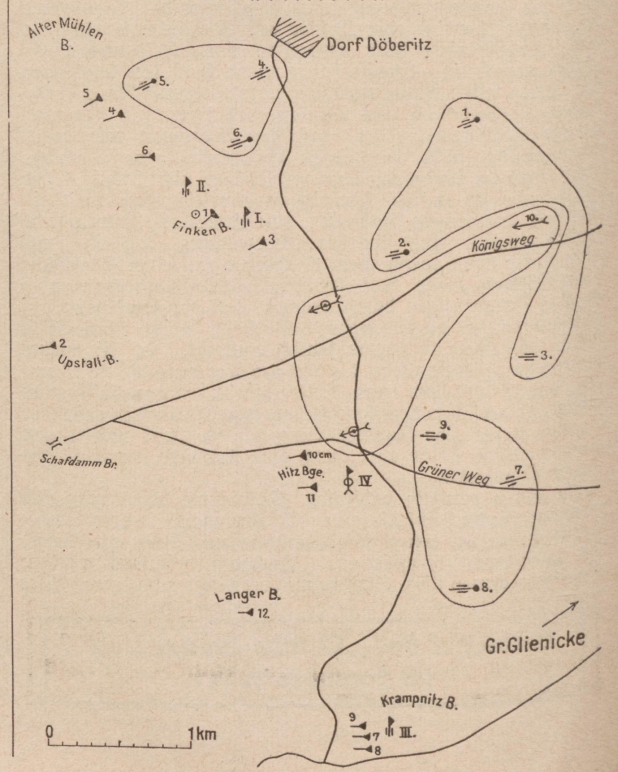


II. Skizze des Erkundungsergebnisses der Pioniere.



Die Breite des Großen Gr. beträgt 3—5 m. Die Ränder sind zumeist stark sumpfig.

III. Skizze des Erkundungsergebnisses der Artillerie.



Englische Aufgabe 12.

Bowler erwies sich als ein kleines und nicht anregendes Dorf, dessen einzige Bedeutung darin bestand, daß hier die Hauptstraße von Lobsterburg mittels einer Stahlhängebrücke über den Raspberry-Fluß führte.

Bei seiner Ankunft hielt Smith einen Kriegsrat ab, zu welchem er seinen Zugsergeanten und den Unteroffizier, der das Kampfwagenabwehrgeschütz befehligte, zur Teilnahme aufforderte.

Sergeant Baß war der stolze Inhaber einer Militärmedaille. Sergeant im Jahre 1918, war er noch immer Sergeant 1930. Bei einer Gelegenheit faßte er den Mut, seinen befehligenden Offizier zu fragen, warum er immer bei der Beförderung übergangen würde und wies dabei auf seine anerkennenswerten Kriegsverdienste hin. „O ja," antwortete der befehligende Offizier, „wir wissen alle, was Sie während des Großen Krieges geleistet haben, aber was haben Sie seit dem Großen Kriege getan? Ich kann Ihnen nur sagen, nichts; abgesehen davon, daß Sie die Bar im Sergeantenkasino unterstützt haben."

Obwohl er bei den älteren Offizieren nicht hoch eingeschätzt wurde, umgab ihn der Besitz so ehrenvoller Kriegsauszeichnungen in den Augen von jüngeren Soldaten mit einem gewissen Glanz, und Leutnant Smith neigte dazu, ihn als eine Persönlichkeit zu betrachten, die, obwohl vielleicht etwas unzuverlässig im Frieden, sich trotzdem als ein Riese im Kriege erwiesen hatte, und es ebenso wieder tun würde.

Unteroffizier Wads war jung und unerfahren; er gehörte zu der Generation, die kein Bier trank, sondern ihr Geld in Tee, Limonade und Kuchen anlegte.

Leutnant Smith selbst diente erst 2 Jahre, wovon er die meiste Zeit in einer kleinen Garnison verbracht hatte.

Dergestalt war also die Zusammensetzung des Kriegsrats, der über die Verteidigung von Bowler Bridge zu entscheiden hatte. Sergeant Baß war in Anbetracht seiner Kriegsverdienste und seines Alters der erste, der nach seiner Ansicht gefragt wurde.

„Ich schlage vor, Sir, daß Sie das Geschütz auf die Brücke stellen, und daß wir anderen etwas Frühstück und Ruhe erhalten."

Unteroffizier Wads hatte keine Bemerkungen zu diesem Vorschlage zu machen. Er schlug noch vor, daß man etwas Hindernismaterial auf der Brücke anbringen sollte; dies würde, so setzte er auseinander, jeden Kraftwagen des Feindes veranlassen, anzuhalten und würde ihnen selbst Gelegenheit zu leichtem Treffen geben.

Der Läufer hatte darüber hinaus, daß er versicherte, daß der Fluß nirgends Furten aufzuweisen hätte, nichts hinzuzufügen.

Smith dachte über die Aufgabe nach, und die vorgeschlagene Lösung erschien ihm gut und ausreichend zu sein. 21.

Lösung der russischen Aufgabe 17.

Was sagt die neue Felddienstordnung der Roten Armee über die Verfolgung?

Die Vernichtung eines zurückgehenden Gegners kann nur durch nachdrückliche Verfolgung erreicht werden. Sie wird selbständig von den Infanterietruppenteilen unmittelbar nach dem Eindringen in die Aufstellung des Gegners vorgenommen, sobald der Abmarsch seiner Truppen festgestellt ist. Die Verfolgung wird mit voller Anspannung der Kräfte geführt, unter weitgehender Bekundung von Initiative durch alle Kommandeure. Ein Warten auf zurückgebliebene Nachbarn ist in der Verfolgung nicht gestattet. Selbst ein kleiner Infanterietruppenteil kann bei geschicktem Handeln dem Gegner in der Verfolgung eine große Niederlage beifügen.

Die verfolgenden Teile suchen Flanken und Rücken des zurückgehenden Gegners und greifen ihn an. Um die Möglichkeit der ständigen Einwirkung auf die Flanken des Gegners zu haben, wird die Verfolgung in breiter Front geführt. Um sich gegen unerwartete Stöße zu sichern, sichern die Kommandeure der verfolgenden Truppen ihre Flanken durch eine Sicherung, durch Aufklärung und durch Ausscheidung kleiner Reserven dahinter. Alle Kräfte und Mittel, die sich im Verlaufe des Gefechts in dem Tätigkeitsrayon der Truppeneinheit, die die Verfolgung begonnen hat, gezeigt haben, werden dem Kommandeur derselben unterstellt und zur Verfolgung ausgenutzt. Der Verfolger ist bestrebt, durch Schnelligkeit der Bewegung den Gegner der Möglichkeit zu berauben, sich in Kolonnen zu sammeln und Wege zu betreten. Die Sicherungsteile des Gegners dürfen den Verfolger nicht aus seiner angenommenen Richtung abziehen. Man muß sich bemühen, sie durch Umgehung oder Durchbruch zu vernichten und sich den Hauptkräften des Gegners zu nähern.

Zum größten Erfolge führt die Parallelverfolgung von einer oder beiden Flanken aus. Sie ist möglich, wenn gute Wege vorhanden sind, die gestatten, dem Gegner an wichtigen Wegeknotenpunkten, an Übergängen und in Engen zuvorzukommen, ihn in schwer passierbares Gebiet zurückzuwerfen oder an ein unpassierbares Hindernis zu drücken.

(Fortsetzung folgt.) 35.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1929: zum **Oblt.:** Lt. ✱Lautenschlager, R. R. 17; zu **Lten.:** die Ob. Fähnr. ✱Wolfien, J. R. 20, ✱Ritter u. Edler v. Rosenthal, J. R. 13.

Ernannt mit 1. 12. 1929: Gen.-Ob.-Arzt ✱Dr. Kluge, S. 4, z. Div.-Arzt d. 4. Div.

Mit 30. 11. 1929 ausgeschieden: Oberst ✱v. Kleist, Kdr. d. R. R. 5; **Hptm.** ✱v. Wolffersdorff, J. R. 11; **Oblt.** ✱Raum, J. R. 11; **Lt.** ✱Ollenschläger, J. R. 6.

Heere und Flotten

Bulgarien. Vom 3. serb. Pionier-Batl. flüchteten zwei Soldaten alban. Nationalität wegen schlechter Behandlung über die bulgar. Grenze. — Infolge der innermazedonischen Streitigkeiten fanden in Sofia wieder **zwei Attentate** statt, bei denen beim ersten 4 Mazedonier, darunter der ehem. Woiwode Hadji Mitreff, durch Bombensplitter leicht verwundet wurden. Beim zweiten Attentat wurden der Sekretär der Mazedonischen Emigrantenvereinigung und der Direktor der Vereinigten Volksbanken, beide Mazedonier, durch Revolverschüsse verwundet. 152.

China. Am 17. 10. kam es bei Truppenteilen der 45. Division der Nanking-Armee zu einer Meuterei. Die Stadt Wuhu, 100 km westlich Nanking, wurde teilweise geplündert. — Die Japaner ließen ein Matrosenkorps landen („Tag" v. 19. 10.). 66.

England. Technikern gelang die Erfindung eines Appartes, **Gyroskop** genannt, der, in Flugzeuge eingebaut, bewirken soll, daß die Steuerung der Maschine genauer eingehalten wird, als es selbst geschickten Flugzeugführern möglich ist. Der Apparat, der etwa 100 Pfund wiegt und bereits

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012 BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

an Wasser- und Großkampfflugzeugen erprobt wurde, stellt jede Kursabweichung selbsttätig ab. Natürlich macht er den Flugzeugführer nicht entbehrlich, aber er kann ihn ersetzen, wenn der Führer anderweitig beschäftigt ist und die Maschine auf bestimmtem Kurs gehalten werden soll. — Im Unterhause gab der Unterstaatssekretär im Kol. Min. die Zahl der Opfer bei den kürzlichen **Unruhen in Palästina** auf 207 Tote und 379 Verletzte an. Von Malta aus wurde erneut 1 Batl. Infanterie und 1 San. Abt. nach Palästina entsandt. Auf Anordnung des Kriegsmin. wurde die Garnison von **Gibraltar** wieder auf die frühere Stärke von 2 Batln. gebracht. — Im Vierteljahre vom 28. 6. bis 28. 9. 29 wurde mit 163 929 Geburten die geringste bisher festgestellte **Geburtenziffer** erreicht, die um 5683 Geburten unter der des vorhergehenden Vierteljahres liegt. =o=.

Frankreich. Der Abg. Ferry, der im Auftrage der Kammer die neuen **Befestigungen an der französischen Ostgrenze** besichtigte, veröffentlichte im „Matin" eine Erklärung, in der er u. a. ausführt, daß er sich durch die gründliche Besichtigung die Überzeugung von der Wichtigkeit und Nützlichkeit des neuen Verteidigungssystems verschafft habe. Es diene dazu, lebenswichtige Plätze, wie Metz, Diedenhofen, Straßburg und die lothringischen Industriewerke, zu schützen und als Stützpunkt für die Grenzdeckungstruppen. Die Linie der Verteidigungswerke sei dem Gelände hervorragend angepaßt und gleiche in keiner Weise den alten Forts. Die neuen Werke seien mit dem modernsten Kriegsmaterial und Waffen allerneuester Modelle ausgerüstet. Alles sei getan, um den Truppen Schutz auch gegen die stärksten Geschütze zu geben. Die Grenze sei durch eine Sperrfeuerlinie künftig so stark verteidigt, daß jeder Angreifer abgeschlagen werden würde. Infolge langer theoretischer Erwägungen habe der Generalstab den Gesamtplan über die Grenzverteidigung erst 1925 vorlegen können. Obwohl Kredite schon seit 1926 bewilligt worden seien, hätten die eigentlichen Arbeiten erst im Frühjahr 1929 begonnen. Jetzt schreite die Arbeit aber rasch voran. Die vorgesehenen Straßen und Eisenbahnen seien im Bau, die Erdarbeiten im Gange. Im Frühjahr werde man längs des Rheines die Betonkonstruktionen einbauen können. Bis zur Beendigung der Arbeiten würden noch einige Jahre vergehen. Die erste Sperrlinie werde im nächsten Jahre fertig werden, der Bau der Hauptstützpunkte aber noch 4—5 Jahre dauern. Rheinlandräumung und einjährige Dienstzeit zwängen zu doppelter Kraftanstrengung. Kriegsminister Maginot ergänzte die Ausführungen dahin, daß der Verteidigungsplan für die vorderste Linie eine Art Vorpostennetz vorsähe (Unterstände für MG. und Artl.) und dahinter unterirdische Befestigungsanlagen mit Unterständen für Ref. und Material. In der zweiten Linie seien Abwehrpunkte geschaffen, die jedem Angriffe gewachsen seien. Mobile Befestigungsparks zur Verstärkung der ersten Linie könnten nahe an sie herangeführt werden. Die Sperrforts würden besser nutzbar gemacht als früher, und die Vorrichtungen zur Unbrauchbarmachung der Straßen im Ernstfalle seien beendet. Bis zum nächsten Sommer seien 180 Kasematten für kleine Befestigungswerke und über 100 Unterstände fertiggestellt. Die betonierten Vorpostenanlagen müßten vor der völligen Rheinlandräumung fertig sein. Die Kosten veranschlage er auf 3,4 Milliarden Franken und empfehle, um Verzögerungen in der Bereitstellung von Geldmitteln zu vermeiden, die Einsetzung eines besonderen Fonds. 22.

Die **Erzeugung der französischen Luftfahrindustrie 1928** betrug 1440 Militärflugzeuge, 1800 Motoren. 1927 ebensoviele Motoren, doch nur 1150 Mil. Flgz. Außerdem wurden erzeugt und abgegeben für Zivil- und Sportfliegen: 300 Flgz. und 400 Motoren. Der Gesamtwert des ins Ausland ausgeführten Flgz.-Materials betrug in tschech. Kronen 1927: 272 Mill., sank aber 1928 auf 195½ Mill. Die Ausfuhr ging hauptsächlich nach Jugoslaw., Rumän., Griechenl., Brasilien und in die Schweiz. Nach Polen wurde zwar 1925/26 eine namhafte Zahl an Flgz. und Motoren verkauft, doch seither erzeugt sich Polen dieses Material selbst. („Dust. Listy", 29. 9. 29.) 54.

Griechenland. Das Blatt Venizelos', „Patras", meldete eine große **Spionage**, wonach 2 akt. Offz. der Türkei schon seit längerer Zeit gegen monatl. Bezahlung zahlreiche geheime Daten über die griech. Armee geliefert hatten. Diese beiden Offz. seien im Disziplinarwege aus dem Heere entlassen worden. 64.

Holland. Die im Jahre 1927 erschienene **Gasschutzvorschrift der holländischen Armee** gibt jetzt Anlaß zu einer Auseinandersetzung zwischen holländischen Gasschutzoffizieren in der Militärzeitschrift „De Militaire Spectator". Oberleutnant A. A. Schwing, ehemaliger Lehrer an der Gasschule in Utrecht, jetzt Lehrer an der Stoßtruppschule Den Haag, Verfasser des dreibändigen Werkes über Gasdienst, „Chemische Strijdmiddelen en de Bescherming daartegen", erschienen im Staatsbedrijf der Artillerie-Inrichtingen aan de Hembrug (nicht im Handel), das für die holländische Armee grundlegend ist, hat verschiedene Vorschriften des „Handleiding Gasbeschermingsdienst" angegriffen und speziell einige Punkte, die über den Gebrauch von Körperschutzsalben (Nr. 91) und Chlorkalk (Nr. 92 und 177) gegen Senfgas handeln, für unrichtig erklärt. In Nr. 9 des „De Militaire Spectator" verteidigen nunmehr Hauptmann de Man die Punkte 97, 99 und 112 über Kollektiv-Gasschutz und Oberleutn. Fiévez die Punkte 91, 92 und 177 der umstrittenen Gasschutzvorschrift (vgl. auch „Militär-Wochenblatt" Nr. 20/1929, Sp. 790). 91.

Irak. Ibn Saud verhandelt mit der engl. Regierung wegen Überlassung von 6 brit. Kampffliegern, die eine **kleine Luftflotte** für Ibn Saud organisieren sollen. Der König gedenkt mit diesen Flugzeugen die verschiedenen Aufstände in seinem Lande leichter niederwerfen zu können. In Palästina ist man über diese Absicht Ibn Sauds stark beunruhigt und hält es nicht für ratsam, Arabern so gefährliche Waffen in die Hand zu geben, die nach Niederwerfung der Rebellen auch anderen Zielen nutzbar gemacht werden können. 152.

Japan. Das Programm für die **militärischen Flugstreitkräfte** sieht bis 1931 8 Rgtr. mit zusammen 800 Flgz. vor. Ferner sollen 3 Lehranstalten geschaffen werden, und zwar: die eine für Piloten, die zweite für allgemeine Versuche im Flugwesen, die dritte zum Studium der Taktik in der Luft. Der Personalstand der Luftstreitkräfte soll dann 800 Offz., 1000 Uffz. und 4500 Fliegersoldaten betragen. Nicht berücksichtigt sind in allen diesen Zahlen die Luftstreitkräfte der Marine. („Dust. Listy", 29. 9. 29.) 54.

Rumänien. Am 12. 10. wurde die gesamte **rumän. Armee** feierlich auf den König und die bestellten Regenten **vereidigt.** — Im Bukarester Laboratorium wurde die Erfindung zweier Ungarn, **Flugzeuge durch Gaswolken unsichtbar** zu machen, als brauchbar befunden. 152.

Türkei. Der türk. **Luftflottenverein** beabsichtigt in Brussa und Smyrna je ein Klubhaus und Fliegerkurse für junge Leute einzurichten. — Zur Ausbildung als **Flieger** werden 6 junge Leute nach Europa gesandt, davon 3 nach Dtschld. — Im Kriegshafen Ismid stürzte ein aus Smyrna kommendes **Wasserflugzeug** aus geringer Höhe ab und wurde zerstört. Der Pilot, Fliegeroberst Enver Bey, und drei Offz. wurden verletzt. — Am 6. 10. wurde in Stambul der Jahrestag der Befreiung der Stadt durch Paraden und Feiern festlich begangen. 152.

Der **Schlachtkreuzer „Jawus"** (ehem. „Goeben") ist so weit repariert, daß er das Schwimmdock zu einer Probefahrt verlassen konnte. — Der ehem. Mar. Offz. Tewfik Kiasim, der militär. Geheimnisse an eine fremde Macht verkaufte, wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 900 RM. Geldstrafe verurteilt. 152.

Vereinigte Staaten. Der Präsident der Kommission zur Herabsetzung der Ausgaben für Heer und Marine erklärte, daß die Armee zu viele Offiziere habe. Auf 110 000 Mann Friedensstand kommen 11 000 Offz. In der Kanalzone befänden sich etwa 9000 Mann, die von 4 Generälen mit je einem großen Stab befehligt werden. Die Küstenartillerie bestehe kaum dem Namen nach und habe auch einen General mit Stab. Durch entsprechende Herabsetzung der Zahl der Offz. allein könnten gewaltige Ersparnisse gemacht werden. — Im Sommer wurden großzügige Versuche mit einem vollkommen motorisierten Inf.-Regiment gemacht, und zwar sowohl bei langen Märschen auf Straßen wie auch über freies Gelände. Die Anschaffung des Fahrparkes, der aus gewöhnlichen Lastwagen und verschiedenen Sonderfahrzeugen besteht, kostete 28 000 £. Es wurden verschiedene Typen erprobt, wovon jene, die sich am besten bewährt haben, eingeführt werden. Nähere Berichte über die gemachten Erfahrungen liegen noch nicht vor. 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Militärische Bücher des Verlages E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68/71. (Mit einem Vorwort: Der Lesestoff des Offiziers.) Das vorliegende Verzeichnis will ein Wegweiser sein bei der Auswahl der mil.-wissenschaftl. Fachliteratur. Es nennt die wichtigsten neueren Werke und Zeitschriften. Sie sollten auf keinem Schreibtisch oder Bücherbrett eines Offz. fehlen, denn sie setzen ihn instand, seine Kenntnisse zu erweitern und aufzufrischen; stets werden sie als unentbehrliche Nachschlagemittel willkommen sein. 166.

Das österreichisch-ungarische Generalstabswerk über den Weltkrieg. 4. Lieferung. Die vorliegende Lieferung beginnt mit einer kurzen Betrachtung der früher geschilderten Sankämpfe bis 23. Oktober. Die Ursachen der unbefriedigenden Ergebnisse dieser Kämpfe waren vor allem auf dem Gebiete der niederen Gefechtsführung zu suchen, die allerdings durch die artilleristische Unterlegenheit, vor allem an Munition und Pferdemangel, beengt war. Auch herrschte ein erhebliches Maß von Unsicherheit in der Wahl des Kampfverfahrens und der Kampfmittel in der Truppe. Die Erfahrungen der Kämpfe in Galizien und Polen hatten vieles von dem, was Truppe und Führung an Friedensausbildung besaß, über Nacht umgeworfen. Aber es hatte sich zunächst weder die Zeit noch die Möglichkeit ergeben, an Stelle des Alten Neues zu setzen. Nunmehr beschäftigt sich das Werk mit dem Angriffsplan der 1. Armee unter Gen. d. Kav. Dankl gegen die russische 4. Armee an der Weichsel, ihrer Bereitstellung im Weichsellande, ihrem rüstigen Vordringen und hartem Ringen vor Iwangorod in der Zeit vom 22. bis 26. Oktober 1914 und endlich mit dem Abbruch der Schlacht gegenüber dem Druck der vereinten russ. 4. und 9. Armee. Das kühne Manöver vor Iwangorod, getragen von der Absicht, den Feind über den Strom zu lassen und ihn, während er seine Übermacht noch nicht zur Geltung bringen konnte, zu schlagen, war nicht geglückt. Die Russen hatten das ihnen aufgetane Tor benutzt, um in möglichst kurzer Frist 17 Divisionen durchzupressen, denen im Bereich des Schlachtfeldes vor Iwangorod nur 9½ Divisionen entgegengestellt werden konnten. Ferner folgt in dieser Lieferung eine eingehende Behandlung der Schlachten der österr.-ung. 2., 3. und 4. Armee gegen die russ. 3., 8. und 11. Armee bei Przemysl, Chyszow und am unteren San vom 23. Oktober bis 2. November, der Entlastungsstöße beiderseits Przemysl, des Karpathenübergangs der Armeegruppe Pflanzer-Baltin und schließlich der überwältigenden Vorstöße der Russen über den San, die endlich zu einer vollständigen Neugruppierung der Verbündeten und zu einem Wiederaufbau der Schlachtfront bei Krakau und Czenstochau führten. Die Schlacht bei Krakau und alle hiermit im Zusammenhang stehenden Operationen bilden den weiteren Inhalt dieser Lieferung, die mit den ersten großen Kämpfen in den Karpathen abschließt. — Diese gleich ihren Vorgängerinnen sehr übersichtlich, erschöpfend und lehrreich gehaltene Lieferung umfaßt 143 Seiten, 3 Kartenbeilagen und 15 Skizzen.

Oberst Meister v. Keutnersheim.

The Decisive Wars of History. Eine strategische Studie von B. H. Liddell Hart. London, G. Bell and Sons Ltd. Preis: 12 sh. — Mit Recht sagt Liddell Hart in der Einleitung dieser strategischen Studie, daß der Soldat im Gegensatz zum Arzt in den anscheinend immer länger werdenden Friedenszeiten zwischen den Kriegen nicht die Gelegenheit hat, seine militärischen Erfahrungen für den Ernstfall zu erweitern und zu verbessern. Er muß versuchen, dies durch Studium der Kriegsgeschichte zu ersetzen. Aus diesem Studium folgert der Verfasser nun folgendes:

Bisher wurde der direkte Vormarsch zum Angriff zur Vernichtung der feindlichen Hauptkräfte als der Normalfall in Büchern über Strategie hingestellt. Die Kriegserfahrung beweist aber, daß alle großen Entscheidungen dadurch erreicht wurden, daß man durch indirekte Bewegungen mit seinen Streitkräften an einer Stelle erschien, wo es der Feind am wenigsten erwartet hatte, und von hieraus überraschend angreifend, ihn vernichtend schlug. Waren mehrere Objekte für den Angriff vorhanden, so war es dabei zweckmäßig, sich zuerst gegen den schwächeren Gegner zu wenden. Der Zusammenbruch des Hauptfeindes folgte der Vernichtung des schwächeren dann häufig naturgemäß nach.

Gegenüber einem stärkeren Feind ist bei Kriegsbeginn oft eine geschickte Defensive angebracht, aus der man, wenn der Gegner geschwächt ist, zur entscheidenden Offensive übergehen soll. Nach diesen Grundsätzen erreichten Epaminondas, Hannibal, Scipio, Cromwell, Tschingiskan, Turenne und Marlborough ihre großen Erfolge. Cäsar, Friedrich der Große und Napoleon haben entscheidende Siege auch nur dann erreicht, wenn sie hiernach handelten. Der italienische Feldzug Napoleons und sein Feldzug von 1814 sind Musterbeispiele für das Gesagte. Die geringen Ergebnisse des Krimkrieges und des Russisch-Japanischen Krieges, wo man direkt gegen einen wohlvorbereiteten Feind vorging, liefern weiteres Beweismaterial. Die Kriege von 1866 und 1870 wurden in der Hauptsache durch Überlegenheit an Ausbildung, Zahl und Bewaffnung gewonnen. Aber auch hier sind die entscheidenden Siege von Königgrätz und Sedan größtenteils gewollten oder ungewollten indirekten Bewegungen und überraschendem Auftreten an unerwarteter Stelle zuzuschreiben. Im Weltkriege beabsichtigte der Schlieffen-Plan indirekte Bewegungen (durch Belgien) und überraschendes Auftreten großer Massen in ungewöhnlicher Form (Reservekorps mit in vorderster Linie) an der schwachen Stelle des Gegners (Flügel und Flanke). Wie dieser große Plan verwässert wurde und mißlang, ist bekannt. Die großen Feldzugspläne Hindenburgs und Ludendorffs für den Osten (Tannenberg, Lodz—Lowitsch, Umfassung über Wilna) folgen ähnlichen Gedankengängen. Das direkte oft frontale Vorgehen gegen einen vorbereiteten Feind durch Falkenhayn dagegen (Ypern, Gorlice und Verdun) führte zu schweren Mißerfolgen. Dasselbe Ergebnis hatten die Durchbruchsversuche der Alliierten 1915—1917, während die Strategie Ludendorffs 1918 durch Überraschung, ein neues Kampfverfahren und Angriff an einer Stelle, wo es die Alliierten am wenigsten erwarteten, wohl bei folgerichtiger Durchführung zu einer Entscheidung hätte führen können. Der Verfasser ist der Ansicht, daß man das englische Expeditionskorps 1914 nach dem Durchmarsch der Deutschen durch Belgien von Antwerpen aus, gegen die offene Flanke der Deutschen hätte ansetzen müssen, wie Lord Roberts es vorgeschlagen hatte, der aber im Kriegsrat in London überstimmt wurde. Im weiteren Verlauf des Krieges hätte die Niederringung eines der schwächeren Gegner (Bulgarien, Türkei, Österreich-Ungarn) durch die Alliierten die Niederlage Deutschlands zur Folge gehabt. Das zwecklose frontale Abringen im Westen führte dagegen fast zur Erschöpfung der verbündeten Westmächte. In 27 großen Kriegen der Weltgeschichte wurde nur bei 6 Gelegenheiten ein entscheidender Erfolg durch direktes Vorgehen ohne Überraschung erreicht, und zwar bei Issus, Gaugamela, Friedland, Wagram, Königgrätz und Sedan. Diese 6 Siege gehören aber nach Ansicht des Verfassers zu den Ausnahmen, die es auch bei den großen, grundlegenden Regeln der Strategie gibt. 21.

Général Camon: La manœuvre libératrice du maréchal Pilsudski contre les Bolchéviks août 1920. Etude stratégique. Libraire Félix Alcan. Paris 1929. — General Camon schildert zunächst die Kriegslage im August 1920, als die Polen vor der siegreichen Bolschewikenarmee auf die Weichsel zurückgewichen waren. Polen schien verloren, das Heer war entmutigt und in einer trostlosen Verfassung, ohne ausreichende Munition und nur höchst mangelhaft mit Heeresgerät ausgerüstet. Vorwärts Warschau behaupteten sich die Polen mit Teilen in einem Brückenkopf auf dem östlichen Weichselufer. Teile standen auch noch nördlich davon zwischen Weichsel und Narew. Pilsudski, damals zugleich Oberbefehlshaber und Staatschef, faßte den Plan, eine Armee auf dem linken Weichselufer nach Süden ziehen, südlich Iwangorod die Weichsel überschreiten zu lassen, um sie dann hinter dem Wjeprsh zum überraschenden Stoß gegen die Flanke der auf Warschau nachdrängenden Russen bereitzustellen. Nur fünf Divisionen konnte er für diese Operation verfügbar machen, da die Besorgnis der Unterführer ihn zwang, starke Kräfte bei Warschau zurückzulassen. Vor-

bedingung für das Gelingen seiner Umgehung war ja, daß sich die Polen bei Warschau so lange gegen die russischen Angriffe behaupteten. Der Flankenstoß Pilsudskis hatte einen überraschenden Erfolg, er zwang die Russen zum eiligen Rückzug, wenn es auch nicht gelang, sie vollkommen abzuschneiden und zu vernichten. Deutlich tritt hier in die Erscheinung, welche Wirkung ein operativ richtig angesetzter, überraschender Flankenangriff haben kann, der zur Umfassung des Gegners führt. Freilich muß im vorliegenden Falle in Rechnung gestellt werden, daß auch das russische Heer sich in einem recht mangelhaften Zustand befand und daß seine rückwärtigen Verbindungen nur unzureichend geordnet waren. Die Russen verloren an Toten, Verwundeten und Gefangenen rund 150 000 Mann. Auf polnischer Seite gab der französische General Weygand, der bekannte langjjährige Stabschef des Marschalls Foch, Hilfsstellung. Merkwürdigerweise spricht General Camon nur ganz wenig von dessen Tätigkeit, so daß aus der Darstellung nicht zu erkennen ist, wieweit die Operation Pilsudskis in der Anlage wie in der Ausführung von Weygand beeinflußt worden ist. General Camon, der sich viel mit Napoleon beschäftigt hat, stellt zum Schluß einen Vergleich der Pilsudskischen Umgehung mit einzelnen Feldzügen Napoleons an, der mit Vorliebe so operiert habe. v. Kuhl.

Into the blue. Von Kpt. Norman Macmillan. Verlag Duckworth. Preis: 8 s. 6 d. — Kpt. Macmillan, der bekannte Versuchs-Pilot, dessen Buch „Die Kunst des Fliegens" (Art of Flying) viel Beachtung fand, erzählt nun seine Erfahrungen als Kampfflieger während des Krieges. Nach englischen Urteilen ist das Buch frei von der „hysterischen Note" anderer Fliegerbücher; es gibt wahrheitstreue Bilder von der Fliegerschule, vom Geschwaderleben, den Messefreuden, von Lufterkundungen, Luftkämpfen und von berühmten Schlachten aus der Luft gesehen. Der Verfasser hat es auch verstanden, die Wunder und Schönheiten der Atmosphäre und der Wolkenwelt mit dichterischer Ader zu schildern. Die Flieger nennt er die „Schmetterlinge" des Krieges; er übertreibt nicht die Dienste, die sie geleistet haben, schreibt aber als Fachmann im Fliegen mit großem Verständnis für die Psyche seiner Kameraden und Vorgesetzten. 121.

Bismarck im politischen Kampf. Von Eduard von Wertheimer, Geheimer Hofrat. Mit 8 Bildnissen. 600 Seiten. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: Ganzleinen 24 RM. — Der hervorragende Historiker bietet hier auf Grund neuerschlossener Quellen, insbesondere der Akten der Berliner und Wiener Archive, eine hochinteressante und wichtige Bereicherung der Bismarckliteratur. Der große Staatsmann hat zeit seines Lebens im politischen Kampf gestanden, der sich auf vielen Gebieten der Innen- und Außenpolitik abspielte. Infolge der Umwälzung ist mancherlei Material aus dem Geheimnis der Archive ans Tageslicht gezogen worden, so daß viele wichtige Vorgänge in anderem Lichte erscheinen als ehedem. Das Werk Bismarcks, das Deutsche Reich, hat alle Stürme der letzten Jahrzehnte überdauert. Es ist daher für die gesamte Öffentlichkeit von hohem Interesse, über Bismarcks Motive und Handlungen, über sein Ringen um Aufbau und Festigung des Reiches Klarheit zu erhalten, wie sie hier auf Grund objektiver Forschung und wichtigen neuen Materials geboten wird. R.

Deutschland und die Türkei 1913—1914. Die Berufung der deutschen Militärmission nach der Türkei 1913, das deutsch-türkische Bündnis 1914 und der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg. Unter Benutzung und Mitteilung bisher unveröffentlichter politischer Dokumente, dargestellt von Carl Mühlmann. Politische Wissenschaft, Schriftenreihe der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin und des Instituts für Auswärtige Politik in Hamburg, Heft 7. Berlin-Grunewald, Dr. Walther Rothschild. Preis: 5,60 RM. — Die Aussprache über die politische Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges hat mit der zunehmenden Offenlegung der amtlichen Archive auf allen beteiligten Seiten zu der Erkenntnis geführt, daß die Kriegsschuldfrage angesichts der Gesamtverantwortung aller Nationen nur ein Teilproblem der größeren, für die Zukunft des Weltfriedens entscheidenden Frage nach den Ursachen der modernen Kriege überhaupt bildet. In Deutschland haben sich besonders die vom Hamburger Institut für Auswärtige Politik herausgegebenen „Europäischen Gespräche" bemüht, durch vergleichende Untersuchungen eine grundsätzliche Beantwortung anzubahnen. In diesem neuen Bereich politisch-wissenschaftlicher Forschung stellt die vorliegende Arbeit über die deutsche Türkenpolitik und den Eintritt der Türkei in den Weltkrieg eine sehr wesentliche Bereicherung des Wissens und der Erkenntnis dar. 166.

Im Verlage von R. Eisenschmidt, Berlin NW 7, ist kürzlich das bekannte Heft von Hptm. Schmitt: **„Das MG.-Gerät** (MG. 08) **mit allen Neuerungen"** in 3. Auflage erschienen. Die eingehende Beschreibung aller Teile und die übersichtliche Anordnung lassen es jedem Soldaten, zum mindesten MG.-Schützen, unentbehrlich erscheinen. 5.

Sarajewo. Die Frage der Verantwortlichkeit der serb. Regierung an dem Attentat von 1914. Von Hans Bauer. Beiträge zur Geschichte der nachbismarckischen Zeit und des Weltkrieges. Unter Mitwirkung von Dr. Hallmann herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Kern, Bonn. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. — Die Welle der Veröffentlichungen zum Attentat von Sarajewo ist im Abebben begriffen, neue Enthüllungen sind in absehbarer Zeit kaum mehr zu erwarten. Vorliegende geschlossene Darstellung der Ereignisse ist daher sehr zu begrüßen und wird als weiteres Hilfsmittel im Kampf gegen die Kriegsschuldlüge dem einzelnen wie auch der Gesamtheit gute Dienste leisten. 5.

Gemeinde, Grundrente und Bodenreformen. Von Dr. Ludwig Pesl, Professor an der Universität Würzburg. Verlag Kurt Rabitzsch, Würzburg. — Das vorliegende Buch wendet sich gegen Wohnungszwangswirtschaft und die Bestrebungen der Bodenreformer, deren Hauptsprecher ja der gleichfalls bekannte Dr. Damaschke ist. Prof. Presl ist ein beredter Anwalt der Hauseigentümer, die vermieten, und versucht die einzelnen Vorschläge und Behauptungen der Bodenreformer und Mietervereinigungen zu zerpflücken. So bekämpft er die Forderung auf ein dingliches Mietrecht, das einer Kündigungsbeschränkung für den Vermieter gleichkommen würde, und wodurch die für die Vermieter so unerträgliche Zwangsbewirtschaftung verewigt werden sollte. Von seinem Standpunkte aus verwirft er natürlich auch die Höhe der jetzt geltenden Grund- und Vermögenssteuern, vor allem die Wertzuwachssteuer, die lediglich den Grundeigentümer, nicht die Gewinnler in Industrie und Handel treffe. Eingehend wird weiterhin alles behandelt, was sich gegen die Absichten des neuen Bodenreform-Gesetzentwurfes — nach des Verfassers Ansicht fälschlich Wohnheimstätten-Gesetzentwurf genannt — vorbringen läßt. Es ist verständlich, daß in einer so polemischen Schrift, wie die des Professors Pesl es ist, sich auch eine Reihe von Aussprüchen vorfindet, die sehr anfechtbar sind, wie „die Wohndichte habe gegenüber der Vorkriegszeit pro Wohnraum abgenommen". — „Bei Kündigungen werde Willkür selten vorkommen." — Schutz vor ungerechtfertigten Mietspreissteigerungen wird anscheinend von ihm auch nicht für recht dringlich betrachtet. Davon, daß doch die Grundbesitzer wenigstens einen größeren Teil ihres Vermögens gerettet haben, während die Menge der sonstigen Bürger, wenn sie nicht Großkapitalisten, Händler und Kriegsgewinnler waren, fast alles verloren, wird kein Wort gesagt. Sehr bestreitbar ist auch die angebliche Fürsorge der Hausbesitzer für Erhaltung der Häuser und Instandhaltung der Mietwohnungen.

Andererseits warnen allerdings auch m. E. die jüngsten Vorgänge bei verschiedenen großen Stadtverwaltungen vor längerer oder gar ausgedehnterer Betätigung der Gemeinden auf bisher privatwirtschaftlichem Gebiete, wie besonders vor kommunaler Wohnungswirtschaft, und werden hoffentlich die ungünstigen Erfahrungen auch die endgültige Fassung des Bodenreformgesetzes in dem Sinne beeinflussen, daß der Privatbesitzer im Wohnungswesen nicht noch mehr, wie schon geschehen, eingeengt, oder daß er gar völlig ausgeschaltet wird. Kl.

Arbeitsblätter der Staatspolitischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendbewegten. Essen, Steinstr. 37, Oktober 1929. — Auf knappem Raum von 10 Druckseiten — wertvolle Aufsätze: Stehendes Recht — fließende Wirtschaft; Erziehungsrecht statt Strafrecht; Über die Schule von morgen, tiefgründiger Rück- und Ausblick; Heimatlehre und Volkskunde als Kern- und Angelpunkt der volklichen Erneuerungsbestrebungen der Jugendbewegten, wertvolle Ausblicke nach Prof. Dr. Konrad Guenther, Freiburg i. Br.; Eine reichsdeutsche Heimstudentenschaft. Alles in allem eine erfreuliche Bestätigung des Plinius-Wortes: Multum, non multa! 11.

M. G. K. Von Franz Seldte. K. F. Köhler, Leipzig. Preis: kart. 4,50, Ganzl. 6 RM. — Der Stahlhelmführer hat recht daran getan, sich an die strenge, rauhe Wirklichkeit zu halten und jede unwahre Begeisterung und Übertreibung zu vermeiden. So ergibt sich eine spannende Steigerung von dem frisch-fröhlichen Krieg der ersten Wochen, der trotz allem Schweren zuweilen anmutet wie Manöver, bis zu den graufigen Kämpfen der Arrasschlacht, aus der das Regt. des Verfassers nur mit schwachen Teilen zurückkehrt. So haben wir 1914 die Feuertaufe, erste Verluste, hartnäckige Gegenwehr, siegreiche Kämpfe empfunden, den unverständlichen Rückzug nur schwer verwunden, bis sich der Glaube an die ungeheure Dauer des Krieges und die ausstehenden noch viel größeren Anforderungen allmählich Bahn brach. — Ein in seiner Schlichtheit ergreifendes und in seinem fortreißenden Tempo packendes Buch, das jeder — auch der Nichtsoldat — mit innerstem Anteil lesen wird. 166.

Talchristentum. Ein Bildkalender für das evangelische Deutschland 1930. Verlag Christliche Buchhandlung Herm. Jensen. Breklum. Preis: 1,80 RM. — Der schöne Wochenabreißkalender bringt auf Kunstdruckpapier eine Sammlung von 65 Bildern aus der Arbeit christlicher Liebestätigkeit im evangelischen Deutschland. Für jung und alt, für Haus und Schule entfaltet sich hier, was von Männern an Christentum der Tat vollbracht worden ist. Das Vorwort schrieb Landesbischof Ihmels-Dresden. Mit ihm wünschen wir, daß dem ersten Jahrgange viele weitere folgen können. 25.

Handbuch für die Unteroffizieranwärter-Prüfung. Von Oblt. Thomée. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstraße 8. — Vorliegendes Heft soll dem Uffz.-Anwärter Gelegenheit zu eingehender Selbstvorbereitung und ständiger Wiederholung des im Unterricht und Dienst Gelernten geben. Die geschickte und übersichtliche Zusammenstellung des Stoffes wird jedem angehenden Uffz. die Arbeit wesentlich erleichtern. 5.

Auf Biegen und Brechen. Von Erwin Zindler. K. F. Köhler, Verlag Leipzig. Preis: 6 RM. — Das Buch zeigt im Gegensatz zu vielen anderen Veröffentlichungen, die den jungen Soldaten durch den Krieg zerstören und schädigen lassen, die erzieherische Wirkung der harten Schule des Krieges auf den jungen, noch unfertigen Menschen, dessen Pflichtbewußtsein erstarkt, so daß er den moralischen Schweinehund und somit auch das Grauen des Krieges überwindet. Von solcher Art waren, die den Krieg in Wirklichkeit trugen, die, ohne mit Heldentaten zu prahlen, ohne unwahre Hurrastimmung den Krieg nahmen, so wie er war, mit den Schwierigkeiten wuchsen, mit ihnen fertig wurden in selbstverständlicher bewußter Pflichterfüllung. Das Buch kann der Jugend als Vorbild dienen, wie aus Jünglingen wahrhafte Männer werden. 5.

Hat Erich Maria Remarque wirklich gelebt? Der Mann — Das Werk — Der Genius. 1000 Worte Remarque von Mynona. Paul Stegemann Verlag, Berlin. Preis: geh. 4 RM., geb. 5,50 RM. — Der Verfasser nimmt die an sich zufällige Person Remarques zum Anlaß, gegen die Mittelmäßigkeit, die sich in der heutigen Zeit mit dem Hauch des Genies zu umgeben liebt, vom Leder zu ziehen. Daß der Soldat Remarque aus innerstem Wesen ablehnen muß, ist selbstverständlich und in aller Welt in der Öffentlichkeit schon oft geschehen. Hier greift ein rein geistig eingestellter Kritiker den Dichter an und zerstört jenen Triumph des gottbegnadeten künftigen Nobelpreisträgers, zu dem ihm der große äußere Erfolg verhalf. Von dem ganzen Quarque um Remarque bleibt für die Zukunft nichts übrig. 166.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 34:** Zum 80. Geburtstag des GFM. v. Mackensen. Frankreichs neues Heer. Im Zeichen der Versöhnungspolitik. Die belg. Militärbesprechungen von 1906 im Lichte der engl. und franz. Akten. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis II). **Nr. 12:** Die Borgymnastik. Das „Stillgestanden" in den Leibesübungen. Truppensportfeste. — **Deutsche Luft Hansa-Nachrichten. Nr. 22:** Deutsche Luftverkehrspolitik. Fragen des Wetterdienstes und Personals im Luftverkehr. — **Der Heimatdienst. Nr. 23:** Zur Befreiung der 2. Zone. Der Ursprung des Volksbegehrens. Europ. Kohlenproblem und internat. Arbeitsamt. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 48:** Die Flottenabrüstung. Das amtl. österr. Kriegswerk, 4. Lieferung. Die Transportlage beim russ.-chines. Konflikt. — **Nr. 49:** Rheinlandbefreiung. Der k. u. k. Zusammenbruch. Der Brandherd im Fernen Osten. — **Mitteilungen des Reichsamts f. Landesaufnahme. Nr. 3:** Neuerschienene Karten. Die Wirkung der Überhöhung. Claudius Ptolemäus über den Südwesten der Germaniae Megale. — **Welt und Wissen. Nr. 48 u. 49:** Die Schallplatte. Naturbeobachtungen im November. Die Sprache der Stummen. Wo.

Verschiedenes

Mackensen-Feier in Berlin. Im Kaisersaal des Berliner Zoo feierte am 10. 12. d. J. das alte Offizierkorps den 80. Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Der Riesensaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zwar herrschte — 10 Jahre nach dem Kriege — der schwarze Rock vor, doch hatte fast die gesamte Generalität Uniform angelegt, so daß das Gesamtbild doch an die alten malerischen militärischen Bilder der Vorkriegszeit erinnerte. Pünktlich 8.15 Uhr abends betrat Mackensen, in der Uniform der Totenkopfhusaren, unter dem Ehrengeleit S. K. H. des Kronprinzen, wie der Prinzen Eitel Friedrich, Oskar, August Wilhelm und der Präsidenten der großen Offizierbünde den Saal. Höchst wirkungsvoll empfing ihn der Präsentiermarsch der 2. Leibhusaren, deren Kesselpauken gleich fernem Kanonendonner den Feldmarschall begrüßten. An der Tafel erwarteten ihn die Heerführer Sixt v. Armin, v. Hutier, Kosch, v. Gallwitz, die Generale v. Mudra, v. Kuhl, v. Gronau, v. Frank, v. François, die Admirale v. Trotha und Rogge, wie viele andere Führer aus großer Zeit. Der rangälteste Offizier, Admiral v. Schroeder, gedachte des obersten Kriegsherrn. General d. Artl. v. Gallwitz feierte den Feldmarschall in bewegten, zu Herzen gehenden Worten. Ihnen dankte der Feldmarschall unter atemloser Stille der Versammelten. In jugendlichem Feuer sprach der Achtzigjährige, weithin vernehmbar. Er feierte seinen Kaiser, dessen Vertrauen er, nächst Gott, alles zu danken habe, was er geworden sei. Die Verknüpfung seines Namens mit den Siegen des Weltkrieges aber verdanke er nur den herrlichen Truppen, die er führen durfte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß unser heutiges Heer den Grundstein für die Wiederherstellung Deutschlands bilden möge. Ein dreifaches Hurra auf die alte Armee beschloß die Rede Mackensens. 14.

*

In Stettin fand am Sonntag vor dem Geburtstage eine Feier in den Zentralhallen statt, die die Tausende nicht fassen konnten. Nach musikalischen und deklamatorischen Darbietungen begrüßte Konteradmiral v. Natzmer den Feldmarschall. Die Festrede hielt Amtsgerichtsrat Reichmann, der ein Lebensbild des Jubilars entwarf. Der Feldmarschall erwiderte in längerer Ansprache, in der er von seinen Erinnerungen an 1864, 66 und 1870/71, von der Friedenszeit bis 1914 und dem Weltkriege sprach. Er schloß mit den Worten: „Der alte Soldat läßt sich den Glauben an die Zukunft nicht rauben." Die Zukunft gehöre aber nur einer Jugend, die väterliche Zucht und Sitte kenne, gottesfürchtig und würdig sei, Pflichttreue und Pflichtbewußtsein besitze und die Vergangenheit achte. Die Alten bildeten das Band, das die große Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft verbinde. Jeder müßte so für die Jugend wirken, daß sie in ihm ein Vorbild erkenne. Die Feier beschloß der Gesang des Arndtschen Liedes vom Feldmarschall. Am Vorabend des Geburtstages brachte auf Anordnung des Reichswehrministers die Stettiner Garnison unter Oberstlt. Wilcke dem Feldmarschall einen Zapfenstreich. Unter den vielen Verehrern und Glückwünschenden am Geburtstage selbst bemerkte man eine Abordnung des Leibhusarenbundes, geführt von Gen. v. Kramer, Vertreter des Gren. Rgts. 2, die eine Bronze überreichte, einen Grenadier zur Zeit Friedrichs des Großen darstellend, Genlt. Schniewindt als Vertreter des Reichswehrministers, eine Abordnung des früheren Oberkommandos Mackensen, die ein Reiterstandbild des Feldmarschalls überreichte, und die Führer der Offizierbünde und des Stahlhelms. Das Offz.-Korps des ehem. ung. Hus. Rgts. Nr. 10, dessen Inhaber der

Feldmarschall war, übersandte seine Glückwünsche durch eine Offz.-Abordnung, die dem Jubilar ein Werk eines ungarischen Bildhauers überbrachte, das einen Husaren darstellt, der die Schneide seines Säbels prüft. =t=.

Gdingen, der Hafen Polens.

Als der polnische Drang nach dem Meere vor einem Jahrzehnt das kleine, kaum 500 Einwohner zählende Fischerdorf Gdingen zum polnischen Kriegs- und Handelshafen erkor, waren vor allem militärische Gründe maßgebend, die den Ausbau eines Hafens kaum 15 km von Danzig anregten. Frankreich wollte mit polnischer Hilfe im Herzen des deutschen Ostseestrandes einen Stützpunkt schaffen, der ihm die Herrschaft über das entwaffnete Deutschland auf Jahre hinaus im Nordosten sichern sollte. Auch England förderte wohlwollend die polnischen Pläne, denn es hoffte, in Gdingen eine günstige Basis für seine Expansion nach den baltischen Staaten zu finden. Französische und englische Anleihen gaben die ungeheuren Summen, die der Bau des polnischen Kriegshafens verschlang. Riesige Hafenbassins mußten in der flachen Küste ausgebaggert werden; Molen und Magazine wurden angelegt; Kasernen und Verwaltungsgebäude erbaut. Eine eigene Eisenbahn verband den Hafen unter Umgehung Danziger Gebietes mit dem polnischen Hinterlande.

Noch waren die militärischen Pläne nicht völlig durchgeführt, als langsam aber sicher wirtschaftspolitische Momente in den Vordergrund traten. Nachdem es den Polen, Franzosen und Engländern in Danzig nicht gelungen war, den alten deutschen Hansegeist zu brechen, wurde Gdingen zum Konkurrenzhafen für Danzig.

Trotz der schlechten polnischen Finanzlage gewährte der polnische Staat ungeheure Unterstützungen für den Ausbau des Hafens, der nun mit amerikanischer Schnelligkeit vor sich ging. Bis zum Jahre 1932 soll der Gdingener Hafen der modernste Hafen der Ostsee werden. Die polnische Wirtschaftspropaganda im Auslande hat es dabei in äußerst geschickter Weise verstanden, Wirtschaftsinteressen mit einer antideutschen Kampagne zu verbinden, woraus allein man die Zunahme des Verkehrs der Aus- und Einfuhr mit Hilfe französischer, englischer und amerikanischer Unternehmungen ersehen kann.

Die folgenden Zahlen lassen erkennen, wie weit der Ausbau des Hafens bis zum heutigen Tage fortgeschritten ist. Die Gesamtgröße des Hafens beträgt 211 ha. Die durchschnittliche Zufahrtstiefe 11 m. Die Gebrauchsfläche der Magazine beträgt 16 950 qm und soll auf 27 500 qm erhöht werden.

Die Bevölkerung Gdingens beträgt augenblicklich 27 000, wobei amtlicherseits eine durchschnittliche Zunahme von 900 pro Monat angegeben wird. Außer den reinen Hafenanlagen sind in Gdingen neben staatlichen Verwaltungsgebäuden eine große Anzahl von polnischen und ausländischen Handelsniederlassungen entstanden.

Neben der staatlichen „Polnischen Schiffahrtslinie", die den Verkehr mit England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden und den baltischen Staaten aufrechterhält, bestehen noch folgende ständige Schiffahrtsverbindungen: Die französische „Transatlantische Schiffahrtskompagnie", die die ständige Verbindung zwischen Gdingen und Le Havre aufrechterhält; die „Chargeur-Reunis", die die Verbindung nach Nordamerika herstellt, welche außerdem durch die „American Scantis Line" verstärkt wurde. Die Verbindung mit England wird durch eine eigene „Polnisch-Britische Schiffahrtslinie" aufrechterhalten.

Aus folgender Statistik ergibt sich wohl am besten die Zunahme des Schiffsverkehrs der letzten Jahre:

Jahr	Eingang		Ausgang	
	Schiffe	Reg. Ton.	Schiffe	Reg. Ton.
1925	85	74 707	72	71 419
1926	298	204 767	303	208 194
1927	530	422 933	519	415 322
1928	1108	984 893	1093	972 922

Diese Zahlen allein zeigen wohl am besten, wieviel deutschen Häfen in der Ostsee durch die polnische Konkurrenz verloren gegangen ist. Unsere stets nach dem Westen gerichtete Aufmerksamkeit führt dazu, daß leider oft die Beobachtung der Entwicklung im Osten vernachlässigt wird. Eine Kosolidierung dieser Situation aber muß zu schweren Schädigungen nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern des gesamten Deutschtums im Osten überhaupt führen. (Osteuropa. Korrespondenz Nr. 15/16 vom 29. 8. 29.)

Französische Kritik an Remarque. Eine scharfe Zurückweisung erfährt Remarques „Im Westen nichts Neues" durch eine ausführliche Besprechung, die Marius Boisson unter dem Titel „Germania" in den literarischen Spalten der Pariser Theater-Zeitung „Comoedia" veröffentlicht, die zu den gepflegtesten und bestgeleiteten Organen in Europa gehört. Marius Boisson schreibt über das Buch: „Diejenigen, die uns unter allen Umständen das Buch »Im Westen nichts Neues« als ein ganz großes Werk empfehlen wollen, haben es wahrscheinlich nicht gut gelesen, besonders nicht jene Stelle, wo zwischen geschmacklosen und immer wieder geschmacklosen Szenen der Autor die Tötung eines Franzosen durch einen Deutschen erzählt, erzählt in einem Stil, der mit einer naturalistischen Senfsauce übergossen scheint. Franzosen und Deutsche, die sich während des Krieges gegenseitig umbrachten, haben das, Gott sei Dank, vergessen. Es ist deshalb ein Zeichen von sehr schlechtem Geschmack, den Seelenzustand eines Soldaten zu analysieren, wie er seinen lieben Nächsten um die Ecke bringt. Der wahre Mörder ist hier der Romanschriftsteller. Bei Remarque bleibt die Ehre, uns seinen Helden zu zeigen, wie er einen Menschen niederstößt, dessen Körper klatschend und wie ein Sack zusammenklappt." Marius Boisson erzählt dann unter weitergehender Zitierung Remarques die Szene, in der der Kriegsfreiwillige im Granattrichter „Zwiegespräche" mit dem toten Franzosen hält. Und er schließt mit dem Zitat jenes hysterischen Ausrufs des Buches: „Ich habe den Buchdrucker Gerhard Duval getötet, ich muß Buchdrucker werden, Buchdrucker werden, Buchdrucker — — —." Boisson schließt: „Dieses widerwärtige literarische Zeug (im Originaltext: ratatouille, sprich Rattenfraß) ist in Berlin wie Paris und in Paris, so scheint es doch, wie in Berlin gleich begeistert aufgenommen worden. Niemand sieht, daß ein skrupelloser, bedauernswerter Schriftsteller das Verbrechen (des Krieges) erschwert und zum zweitenmal einen kämpfenden Soldaten umbringt. Man denkt sogar daran, diesem romantischen Schlächter den Nobelpreis in Aussicht zu stellen. Es gibt scheinbar keine Verrücktheit, keine Jämmerlichkeit und keine Lächerlichkeit, die unserer Zeit erspart blieben." („Berliner Börsen-Ztg." Nr. 497 v. 24. 10.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

3. Garde-Gren. R., Nr. 44. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 12. **J. R. 39**, Nr. 12. **J. R. 75**, Nr. 11. **J. R. 77**, Nr. 74. **Leib-Gr. R. 109**, Nr. 12 **J. R. 145**, Nr. 17. **J. R. 163**, Nr. 12. **R. J. R. 208**, Nr 23. **Garde-Jäg.-Batl.**, Nr. 26. **Füsa. R. 14**, Nr. 12. **„Die leichte Artl."**, Nr. 23. **„Luftschutznachrichtenblatt des Flakvereins"**, Nr. 12. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 11. **„Deutscher Trainbund"**, Bundesztg, Nr. 12. **„Deutschmeisterztg."**, Nr. 12.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., April usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
4. Garde-R. z. F., Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven 1. Snbd., 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource. — Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.

J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kaf., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kaf., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kaf. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Wenkopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin, 1. Mi., Ldw. Kaf. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parthotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., **„Heidelberger"**, am Bahnh. Friedrichstr.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren.-R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds. Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. u. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 173: Berlin, 1. Di., 8 abds., Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 8 abds., in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 8 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kaf.
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kaf. — Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Feldn. R. 1, Res. Feldn. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kaf.
Feldn. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kaf.
Feldn. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldn. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Res. Feldn. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldn. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldn. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kaf.
Feldn. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Res. Feldn. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Moltenmarkt. — Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Feldn. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kaf.
Res. Feldn. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kaf.
Feldn. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
Feldn. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kaf.
Feldn. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kaf.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kaf.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Fo., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kaf.
Pi. Bat. 10: Berlin, 1. Do., Ldw. Kaf.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
J. u. F.-Offizierkorps: Berlin, 21. 8., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kaf. — Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kaf., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr.-Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kaiff. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Wilhelm Reinhardt, Oblt. u. Adj. A./J. R. 13, mit Rose Freiin Seutter v. Lötzen (Schwäb.-Gmünd—Stuttgart). — Dr. Christian Bogislav v. Mosqua, Oblt. a. D., mit Frl. Liselotte v. Plessen (Berlin).

Verbindungen: Walter v. Schick u. Frau Else Maria, geb. v. Maravic (Landeck). — Herbert Anders, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Gertraude, geb. Schröder (Wehlen). — Heinz Bramesfeld, Oblt. z. S., u. Frau Hjerta, geb. Wattenberg (Kiel). — Leopold v. Skopnik u. Frau Edith, geb. v. d. Groeben (Gr.-Schwansfeld).

Geburten: (Tochter) Werner v. Baum u. Frau Ella, geb. Wolff (Elberfeld). — Ulrich de la Motte u. Frau Helga, geb. Christen (Adl. Peterwitz). — Friedrich Wilhelm Pindter, Kplt., u. Frau Gisela, geb. Goetschkes (Kiel).

Todesfälle: Baron Nicolai v. Graevenitz (Berlin). — Harnid v. Behr-Negendanck (Torgelow). — Frau Margarete v. Ruville, geb. v. Loeben (Ballenstedt). — Euphemie v. Groß (Schweidnitz). — Bernhard v. Wildemann-Klopmann (verunglückt in Westafrika). — Amélie v. Albert (Dresden). — Frl. Anna v. Dallwitz (Limbsee). — Maximilian v. Kempis (Burg Kendenich). — Freifrau Rose v. d. Bussche-Haddenhausen (Berlin). — Bertrand Graf v. Monts, Gemmaj. a. D. (Liegnitz). — Frau Margarete v. Zimmermann (Erfurt). — Josef Müller, Maj. a. D. (München). — Metta v. Bonin, geb. Reichsgräfin Finck v. Finckenstein (Herzogswalde bei Bielenzig). — Frau Gemmaj. Marie v. Krieger, geb. Römer (Dresden). — Frau Anna v. Alten, geb. v. Kronenfeldt (Hannover). — Arthur Martin Mirus, Hptm. d. R. a. D. (Dresden). Wo.

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die **Hauptgeschäftsstellen:**

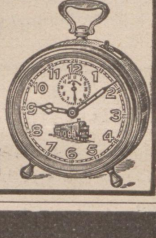
	Telephon		Telephon
Berlin A 6 Merkur	6919	**Köln** Rheinland	217993
Bremen Hansa	1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau Stephan	33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Magdeburg** Stephan	40760
Dortmund	7501	**München**	21619
Erfurt	466	**Münster i. W.**	22932
Frankfurt a. M. Taunus	2274	**Nürnberg**	52764
Hamburg C 3 Centrum	4403	**Oldenburg**	1108
Hannover	30370	**Stettin**	32218
Karlsruhe	5123	**Stuttgart** S. A.	63412
Kassel	4941		

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Albrecht Költzsch
Dresden - Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Wintermonate – Weihnachtsfest

bringen traute Stunden in Familien- und Freundeskreisen. Geben Sie diesen Stunden eine besondere Weihe durch einen guten Tropfen edlen Rebensaftes.

Ich empfehle Ihnen daher mein **Sortiment Nr. 18:**

5 Fl.	1928er	Laubenheimer Berg	à RM. 0,95 — RM.	4,75
4 Fl.	1928er	Rüdesheimer Berg	à RM. 1,25 — RM.	5,—
4 Fl.	1928er	Bopparder Hamm Riesling	à RM. 1,50 — RM.	6,—
2 Fl.	1928er	Gimmeldinger Meerspinne	à RM. 1,70 — RM.	3,40
5 Fl.	1928er	Mesenicher Königsberg	à RM. 1,10 — RM.	5,50
4 Fl.	1928er	Brauneberger Riesling	à RM. 1,40 — RM.	5,60
2 Fl.	1928er	Berncasteler Schwanen	à RM. 2,— — RM.	4,—
2 Fl.	1923er	Chât. Ht. Couronne, St. Émilion	à RM. 1,65 — RM.	3,30
1 Fl.		Malaga, rotgolden, superior	RM.	1,65
1 Fl.		Deutscher Weinbrand, Ia, 38/40%	RM.	4,—

30 Flaschen zu dem Vorzugspreise von ..... RM. 43,—

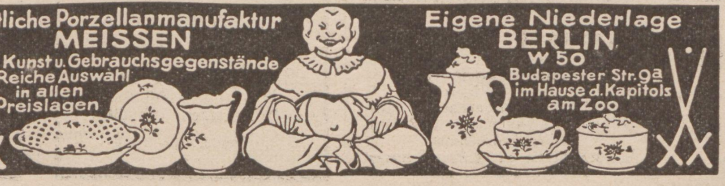
Kiste und Glas leihweise, ab Boppard, solange Vorrat.

Zahlbar abzüglich 3% Skonto sofort nach Erhalt der Ware oder **in drei gleichen Monatsraten,** beginnend mit dem Ersten des der Lieferung folgenden Monats.

Herbstliste 1929 gerne zu Diensten. Versand von 20 Flaschen an.

Franz Schwan, Weingroßhandlung
Boppard/Rhein, Postfach 5.

Staatliche Porzellanmanufaktur
MEISSEN
Kunst u. Gebrauchsgegenstände
Reiche Auswahl
in allen
Preislagen



Eigene Niederlage
BERLIN
W 50
Budapester Str. 9a
im Hause d. Kapitols
am Zoo

Für Familien- und Regiments-Festlichkeiten zu empfehlende Gaststätten

BERLIN

RESTAURANT PSCHORR-HAUS
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W9, Potsdamer Platz 3
Berlin W8, Friedrichstr. 165

Cramer-Mitscher
Französische Straße 18 (an der Friedrichstraße)
Im Parterre: Merkur 9364—9366
Schoppenweine 1/4 Ltr. v. 0,55 Mk. an | Pilsner Urquell 1/2 Ltr. 0,75 Mk.
Weinstuben im I. Stock Abendkonzert: Kapelle Brox

Hotel Prinz Albrecht
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

Preisabschlag in Wein!
Rheinweine, weiß und rot, von 95 Pf. per Flasche an. Kisten von 12 Flaschen, Fässer von 30 l an. Verlangen Sie Preisliste.
Heinrich Strub II, Nierstein 31 a. Rh.
Fachwerkhaus. Altrenommiertes Versandhaus mit großem Weinbergsbes. Gegründet 1864. Günst. Zahlungsbeding.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugeln = 9 Pfd. 4,39
200 Harzkäse 4,39
100 Harzkäse u. 1 Kugel 4,39
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holstein) 375

Warum kaufen
die meisten Beamten ihre **Möbel** beim Tischlermeister
Julius Kiwi / Berlin N
Chausseestraße 60
Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten, Preisen** und **Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von 200 Musterzimmern.** Leser erhalten **bei Kasse 5% Rabatt.**

Besonders zu empfehlende Firmen

Braunschweig
Tapeten Linoleum
Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

Göttingen
Ratskeller und Ratsweinstube
Erstklassige Speiselokale
Ende 1928 erweitert und erneuert
Täglich abends
Künstlerkonzert

Hannover
F. Brennecke
Nachfolger
Feinkost – Weine
Kaffee – Zigarren
Breite Straße 29

Kiel
Steffens Brot
das bekannte Qualitätsbrot
Holstenstraße 63
in den bekannten Filialen und Verkaufsstellen

Bautzen
Offiziers-Wind- und Wettermäntel
indanthrenfarbig, bestens imprägniert, nach Maß **nur RM. 36.-**
Lambertz & Krietsch, Bautzen
Mechanische Kleiderfabrik

Neuruppin
Otto Böttcher
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Neuruppin
Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Neuruppin
Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Potsdam
Kauft Kohlen
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 4136

Potsdam
Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85
Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Der Raum dieses Feldes kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 6,—
24 Anzeigen RM. 4,80
48 Anzeigen RM. 4,50
je Veröffentlichung

Potsdam
Biochemischer Bund Deutschlands E.V.
Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre (E. V.)
Gemeinnütziger Verband zur Hebung der Volkswohlfahrt.
18 Landesverbände mit 400 Vereinen und 300 000 Familien

Gesundheit bedeutet Vermögen.
Werbematerial kostenlos vom
Biobund, Potsdam
Geschäftsstelle: Neubabelsberg Steinstraße 1.

Monatsschrift: „Zeitschrift f. Biochemie". Zentral-Organ des Biobundes f. alle Fragen d. Krankenheilung u. Medicopolitik. Bezugspr. durch d. Post vierteljährl. 1.50 RM. Literatur liefert preisw. der Bio-Verlag, Neubabelsberg, Steinstr. 1.

*

Der Raum dieses Feldes kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,—
24 Anzeigen RM. 9,60
48 Anzeigen RM. 9,—
je Veröffentlichung

*

Bücher für den Weihnachtstisch

Marie von Olfers

Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von **Margarethe von Olfers**. Zwei Bände. Mit 11 Lichtdrucktafeln. Preis je RM. 12,—, in Ganzleinen je RM. 15,—.

Im Wandel der Zeiten

Von **Wilhelm Beckmann**. Mit 12 Bildertafeln. Preis RM. 8,50, in Ganzleinen RM. 10,—.

Feldmarschall von Mackensen

Eine Festschrift zu seinem 80. Geburtstage. Mit 25 Bildern. Preis RM. 2,—.

Gneisenau

Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart. Eine biographische Studie von **Friedrich von Cochenhausen**. Mit zwei Bildern und 31 Skizzen. Preis in Ganzleinen RM. 7,50.

Führertum

25 Lebensbilder von Feldherren aller Zeiten. Auf Veranlassung des Reichswehrministers **Dr. Groener** bearbeitet von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine und zusammengestellt von Oberst **von Cochenhausen**. Mit 22 Bildern und 10 Textskizzen. Preis in Ganzleinen RM. 15,—.

Ausführl. Prospekte stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

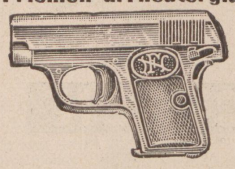
Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

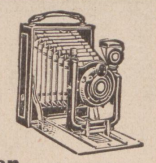
Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium
Bad Polzin in Pommern
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.
300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im House. Medico-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Masseure, Masseusen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.
Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeiß"



Waffen zur Jagd i. höchst. Vollendung
Waffen zum Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche (Kleinkaliber)



Zielfernrohre | Reparaturen

A. KLESZEWSKI, BERLIN W 8
Friedrichstraße 73 Telephon: Merkur 4919

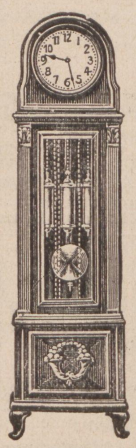
Gebild. Dame,
30 bis 40 Jahre, lebenslustig, charaktervoll, selbstlos, bei günst. Bedingungen als
Gesellschafterin
für gleichaltrige, nervenleidende Dame (Rekonval.) **gesucht.** Dauerstellung. Wohnort im Harz. Haushaltskenntnisse erwünscht. Zuschriften mit Bild unter **M. B.** an **Sanatorium Prof. Eichelberg, Hedemünden a. d. Werra.**

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

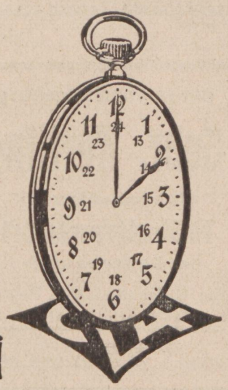
Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980,-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

Wo kauft die Reichswehr
Weihnachten!
Das schönste Geschenk ist die Uhr



Die Uhr erzieht zur Pünktlichkeit!
Die Uhr des Verkehrsbeamten!
Die Uhr mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 · Telephon: E 2 Kupfergraben 2027

SINGER

Weitestgehende Zahlungserleichterungen ✡ Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◄ Lagerhaus ►
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.:
Bruno Hein & Co.
Spezialmöbeltransport
Wohnungsbeschaffung
Königsberg, Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 42
Tel. 1390 und 4445

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.